



# DIE FUNZEL

Schülerzeitschrift  
des Wielandgymnasiums  
Biberach an der Riß

Nr. 3, Oktober 1957, 15. Jahrgang

Die „FUNZEL“ wird von der Schülerschaft  
des Wielandgymnasiums herausgegeben.

Chefredakteur: Uli Franz

Finanzen: Armin Glaubach

Für persönliche Nachrichten, Chronik und das  
Ressort „Ehemalige“ verantwortlich:

OSR Thierer  
OSR Holl

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Helmut Barth  
W. Dannhäuser  
G. Gehring  
A. Glaubach  
K. Gnant  
M. Manok  
U. Pfeil

Beirat: OSDir. Dr. Hofele  
Gymnasialprofessor  
Dr. Schwoerbel

Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen  
Belegexemplar gestattet.

Die „FUNZEL“ ist Mitglied der „Jungen Presse“  
und erscheint dreimal im Jahr.

Konto-Nr. 4674 Volksbank Biberach

Druck: Biberacher Verlagsdruckerei

Auflage: 1100

Die namentlich gezeichneten Artikel geben nicht  
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Das Titelblatt und die Fotos auf Seite 22, 32  
stammen von Uli Franz, die Fotos auf Seite 11  
und 13 von Helmut Barth, das Foto auf Seite 30  
von SA Meyer, Foto auf Seite 32 oben von Nuss.

## AUS DEM INHALT

das gespräch . . . . .	4
Der neue Kulturreferent . . . . .	9
Ich jagte mit den Eskimos . . . . .	11
Besuch bei Fatma . . . . .	18
. . . Am liebsten auf dem Mond The Lords . . . . .	22
Pro und Contra des Vietnam-Krieges . . . . .	26
Pennäler proben den Aufstand . . . . .	28
Ein Hauch von Scherz . . . . .	31
Fußballern . . . . .	32
Briefwechsel . . . . .	34
Fotowettbewerb . . . . .	38
Einst nannte man sie Blaustrümpfe . . . . .	42
Fechturnier . . . . .	44
Kreuzworträtsel . . . . .	45
Theaterspielplan . . . . .	46
Wieland-Cabarett . . . . .	51
Chronik . . . . .	52

# Wanted

# Wanted

... Idealisten mit Geist und Fleiß (wo find ich die ??) – Fantasten, die mit beiden Beinen auf der Erde stehen.

Besserwisser mit eigener Meinung.

Pennäler aller Klassen. Deutschkanonen und solche, die es werden wollen.

... Leute mit Mumm, solche, die Kritik ertragen.

## Wir bieten:

Kein Gehalt, dafür viel Lob und noch mehr Tadel.

Bestes (Arbeits)klima in eigenen Räumen.

... Informationsmaterial, jede Menge, niemals Langeweile, immer Abwechslung.

Tagungsfahrten und Vorteile, die nur Pressemitgliedern zuteil werden, winken dem neuen Funzelmitglied.

Aufstiegsmöglichkeiten bis zum Chefredakteur sind gegeben.

Der alte Redaktionsstab steht schon mit einem Fuß im Grab des Abiturs – eine neue Belegschaft wird gesucht.

... gelesen – einverstanden – marsch, lauf gleich zum Franz\*), dort erfährst Du alles Nähere.

\*) in der großen Pause im Funzelzimmer oder in der Klasse 8b

Funzelleser, der Du die Schulzeit hinter Dir gelassen hast:

... Leserbriefe oder Artikel, wir warten auch auf Deinen Beitrag.

... 3,60 DM, soviel kostet das Jahresabonnement, hast Du's schon bezahlt?

Nur durch die zahlreichen Inserate ist es möglich, die Druckkosten zu bestreiten – beachte beim Einkauf unsere Inserenten.

Wacht auf, denn eure Träume sind schlecht!  
Bleibt wach, weil das Entsetzliche näher kommt.

Auch zu dir kommt es, der weit entfernt wohnt von den  
Stätten, wo Blut vergossen wird,  
auch zu dir und deinem Nachmittagschlaf,  
worin du ungern gestört wirst.  
Wenn es heute nicht kommt, kommt es morgen,  
aber sei gewiß.

Oh angenehmer Schlaf  
auf dem Kissen mit roten Blumen,  
einem Weihnachtsgeschenk von Anita,  
woran sie drei Wochen gestickt hat,  
oh angenehmer Schlaf,  
wenn der Braten fett war und das Gemüse zart.  
Man denkt im Einschlummern an die Wochenschau  
von gestern abend:  
Osterlämmer, erwachende Natur, Eröffnung der Spielbank  
in Baden-Baden,  
Cambridge siegte gegen Oxford mit zweieinhalb Längen, —  
das genügt, das Gehirn zu beschäftigen.



das  
gespräch

Oh, dieses weiche Kissen, Daunen aus erster Wahl!  
Auf ihm vergißt man das Ärgerliche der Welt,  
jene Nachricht zum Beispiel:  
Die wegen Abtreibung Angeklagte sagte zu ihrer  
Verteidigung:  
Die Frau, Mutter von sieben Kindern,  
kam zu mir mit einem Säugling,  
für den sie keine Windeln hatte  
und der in Zeitungspapier gewickelt war.  
Nun, das sind Angelegenheiten des Gerichtes, nicht unsere.  
Man kann dagegen nichts tun,  
wenn einer etwas härter liegt als der andere.  
Und was kommen mag, unsere Enkel mögen es ausfechten.

Ah, du schläfst schon? Wache gut auf, mein Freund!  
Schon läuft der Strom in den Umzäunungen  
und die Posten sind aufgestellt.

Nein, schläft nicht, während die Ordner der Welt  
geschäftig sind!  
Seid mißtrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben  
für euch erwerben zu müssen!

Wacht darüber, daß eure Herzen nicht leer sind,  
wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird!

Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund  
nicht erwartet!

Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!

Günter Erich

erschienen im Suhrkamp-Verlag

**Günter Eich las am 5. Juni in der Aula des Wieland-Gymnasiums aus eigenen Werken.**

## das gespräch

Zur Person:

... 1907 in Lebus an der Oder geboren, studierte er Rechtswissenschaft und orientalische Sprachen.

... ich bin 60 Jahre jung, so fühle ich mich wenigstens.

Er versteht die Jugend, er befaßt sich mit ihren Problemen, deshalb ist es auch nicht verwunderlich, wenn sich sein Publikum zum größten Teil aus jungen Menschen zusammensetzt.

... mit Wolfgang Borchert ist Günter Eich die bekannteste Persönlichkeit des modernen deutschen Hörspiels nach dem Zweiten Weltkrieg.

Funzel: Sie werden dieses Jahr 60 Jahre alt — was haben Sie als Schriftsteller geleistet?

Eich: ... Hörspiele und Gedichte, wenig Prosa; doch eine junge Entwicklung zur indifferenten Prosa hin ist nicht abzuleugnen.

Funzel: Wen wollen Sie mit Ihren Werken — sie sind zweifellos schwierig zu verstehen — ansprechen?

Eich: Sie denken jetzt sicher an die Intellektuellen, da muß ich widersprechen.

... Volksschullehrer erzielten mit meinen Stücken gute Erfolge; soweit aus Briefen.

Funzel: Was denkt der Mensch Eich über den Dichter Eich?

Eich: Nicht modern, sondern eher relativ konservativ, im Vergleich zu den viel radikaleren Schriftstellern der zeitgenössischen Dichtung. Heute mögen meine Gedichte noch schockieren, in 10 Jahren gehören sie zum allgemeinen Niveau.

Funzel: Sie haben Ihre eigene Sprache gefunden — eine Sprache, die manchmal gegen die konservativen Regeln verstößt.

Eich: ... hier das Subjekt, dort das Prädikat und schließlich das Objekt, das meinen Sie doch mit Regeln?

... ein Dichter arbeitet nach Empfindungen, seine Aussagekraft liegt vor allem im einfachen Wort, er verabscheut ein Schema F.

Funzel: Sind Sie politisch engagiert?

Eich: Ja, als Familienvater, nicht aber als Dichter.

Ich spreche immer indirekt den Leser an.

Er soll seinen Geist anstrengen, er soll zwischen den Zeilen lesen, das verlange ich von ihm; deshalb ist es vielleicht auch so schwierig, Günter Eich zu lesen.

Doch der heutige Tag — Kriegsausbruch im Nahen Osten — wäre ein Anlaß für mich, direkt mit einem Menschen zu sprechen.

- Funzel: Ein junger Dichter muß heutzutage Richtlinien und ein Programm vorweisen können, um anerkannt zu werden.
- Eich: . . . das Schema taucht hier schon wieder auf.  
Warum muß das so sein? Sind wir denn schon so weit, daß auch die Arbeit eines Dichters organisiert sein muß?  
. . . leben wir denn in einer Welt, in der alles geordnet, klar und eindeutig ist?  
Der Autor soll eine Ideallösung finden, ein Rezept, für die beste Lebensweise.  
Ein Schriftsteller ist auch kein Hexenmeister, er ist auch nicht besser als der kleine Mann auf der Straße — nur mit dem Unterschied: Der Autor leidet mehr darunter, daß er nichts weiß.
- Funzel: Das Dritte Reich — welche Folgen hatte es für Sie?
- Eich: Während dieser Epoche habe ich nahezu überhaupt nichts geschrieben. Diese Zeit war so deprimierend, daß mir nichts einfel.
- Funzel: Sie machten verschiedene Schaffensperioden durch.
- Eich: Zu Anfang waren meine Stücke von einfachster Art, doch hatten sie noch eine Spur von Reim, die Werke meiner jüngsten Schaffensperiode sind ohne jeglichen Reim, sie sind viel komplizierter und anspruchsvoller, in fünf Jahren schreibe ich wahrscheinlich nur noch Prosa.  
Eine Erklärung für diese Entwicklung habe ich nicht, sie ist vergleichbar mit der Entwicklung eines heranwachsenden Kindes.
- Funzel: Hörspiele — ihre Bedeutung.
- Eich: . . . eine ernste Sache, ich schreibe Hörspiele, weil ich darin eine Aufgabe sehe.  
Leider habe ich nicht viele Werke geschrieben — doch diese wenigen sind ernsthaft erarbeitet.  
. . . ja, viele Schriftsteller schreiben Hörspiele und Fernsehstücke, um den Geldbeutel aufzubessern.
- Funzel: „Seid Sand, nicht Öl im Getriebe“ . . . als Abi-Thema?
- Eich: Wie dieses Thema behandelt wurde . . . ich glaube, es war nicht so gemeint. Diesen Gedichtekomplex schrieb ich während der Koreakriege.  
Meine Werke in der Schule — das habe ich nicht gern. Es ist immer etwas verdächtig, wenn man in der Schule gelesen wird — man vertritt dann eine Allgemeinlösung.

Funzel: Das Marionettenspiel – das Publikum amüsierte sich köstlich – hat einen ernsten Grundgedanken.

Eich: ... in diesem Punkt stimme ich Ihnen vollkommen zu, der Zuschauer lacht nur über den Blödsinn, das ernste Grundmotiv wird nicht beachtet.

... der zynische Humor in diesem Stück ist Ausdruck für meine Abneigung gegen ein penetrantisches und spießarisches Ordnungsbewußtsein, wie es in unserer Gesellschaft häufig anzutreffen ist.

Kann man eine demokratische Ordnung mit Gummiknäppeln aufrecht erhalten?

Meine Antwort: Nein, und nochmals nein.

An die Jugend:

Setzt Euch mehr für Eure Rechte ein, protestiert: z. B. gegen die Wehrpflicht, gegen gummiknäppelschwingende Polizisten. ... hoffentlich wird nun endlich der revolutionäre Elan geweckt.

ut

# J.J. Müller Nachf.

## BIBERACH AN DER RISS

EISENWAREN · WERKZEUGE · HAUSHALT · ÖFEN · HERDE  
SPEZIALABTEILUNG „WERKEN + BASTELN“



Zum Sparen ist man nie  
zu jung

### SÜDWESTBANK

GmbH

Zweigstelle Biberach · Marktplatz 29

Telefon 97 15/16

# der neue Kulturreferent

Herr Strittmater

Vor seinem Amtsantritt war er Kunsterzieher am Progymnasium in Gammertingen.

Er entwarf einen Theaterspielplan, der 20 Prozent mehr Abonnenten ins Theater lockte.

Stimmen wurden laut: „Der neue Spielplan ist zu modern und zu einseitig.“

Der wahre Grund, warum 1966/67 keine klassischen Stücke aufgeführt wurden, ist das dürftige Angebot der Tourneebühnen.

... das Neue, das Moderne kann gut sein, wenn es Qualität hat; soweit Strittmater.

Die Masse des Publikums ist träge und abgestumpft, man muß sie durch schockierende Theaterstücke aufwecken.

... Ehre das Alte hoch, bringe dem Neuen ein Herz entgegen. Dieses Zitat, bezeichnend für Herrn Strittmater, müßten sich viele Biber bei leiser Radiomusik durch den Kopf gehen lassen.

Die Biberacher Jazz-Tage, sie sollen wieder stattfinden – auch ein Foto- und Zeichenwettbewerb für die Jugend, auf deren Mitarbeit Herr Strittmater angewiesen ist – werden ausgeschrieben.

Seit Anfang dieses Jahres kann man eine preiswerte Kunstmappe Biberacher Künstler erwerben.

Eine Studiobühne – das ist eine Lieblingsidee von Herrn Strittmater. Sie soll von Laienschauspielern aus dem Publikum getragen werden. Hier bietet sich eine Möglichkeit, Talente zu entdecken und zu schulen, aber auch Diskussionen mit Regisseuren und Berufsschauspielern stehen im Mittelpunkt.

Erlaubt es der Etat der Stadt, dann wird ein Jugendhaus gebaut. Hier soll eine Einrichtung entstehen, die sich auf der Eigeninitiative und Verwaltung der Jugend aufbaut.

Ein Jahr seiner Amtszeit ist vorüber – sein größter Erfolg: Die Jugend kam mit Vorschlägen und Fragen zu ihm.

die Eltern schenken mir den montag  
der Tod wird ihn mir nehmen  
montag, Du kommst vor dem Dienstag  
montag, Du kommst nach dem Sonntag  
montag, Du bist sündig  
montag tu Buße  
montag, wie bist Du so triste  
oh, wie ich Dich hasse.  
monday, monday.  
Anfang einer neuen Woche  
Anfang einer neuen Ungewißheit  
Anfang einer neuen Angst  
wo ein montag ist, ist ein Weg  
wir leben einen montag  
wir sterben einen montag  
montag wie bist Du so schön  
den montag nehmen, wie er kommt  
den montag montag sein lassen  
montag oder nicht montag, das ist die Frage  
wer anderen einen montag gräbt, fällt selbst hinein  
montag gut, alles gut  
ist heute montag?  
nein, heute ist montag!  
montag, wie kann ich Dir entfliehen  
du gehst mir auf den montag  
am montag ein Mädchen lieben  
am montag ein Mädchen verfluchen  
sich am montag besaufen  
guten Tag Herr montag  
am montag den montag verschlafen  
Sekundenmontag, Stundenmontag  
24 Stunden nur montag  
die Sonne bringt es an den montag  
der Pöbel flüstert über den montag  
montag, mehr montag, noch mehr montag, am meisten montag  
montag, laß Dich umarmen  
wir wollen unseren, guten, alten, spießigen montag wieder haben  
den montag mit Würde und Anstand ertragen  
was mach ich ohne meinen montag  
lieber montag  
geschätzter montag  
teurer montag  
guter montag  
mein kleiner montag  
montag, was für ein Tag ist eigentlich heute? uf

# montag

„Ehrlich gesagt war ich kein fleißiger Schüler. Gute Leistungen zeigte ich nur in Musik, Sport und Malerei. Das „Abi“ erschien mir damals leider nicht erstrebenswert. Meine Eltern waren anderer Ansicht. Die Meinungsverschiedenheit jedoch wurde durch ein entsprechendes Zeugnis geklärt. Damit stand ich vor der Berufswahl. Mit 15 Jahren war ich darauf versessen, Musiker zu werden, denn schon mit 13 Jahren hatte ich begonnen als Pianist bei einer Kapelle mitzuwirken und spielte bis 1 Uhr nachts in Tanzlokalen zum großen Kummer meines Religionslehrers. Ich ließ mich von meinen Eltern überzeugen, daß Musiker kein aussichtsreicher Beruf sei und war zu einem Kompromiß bereit: Orgelbauer! Als ich meine Lehrstelle zum erstenmal sah, suchte ich das Weite. Das war ja eine Schreinerei! Jawohl! — Ich landete darauf in München bei meinem Onkel mit zweifelhaften Kunstwerken in einer Mappe. Wenn ich nämlich zu Hause nach vierstündigem Klavierspiel angefleht wurde, aufzuhören, nahm ich meistens den Zeichenstift oder Aquarellkasten zur Hand und tobte mich auf dem Papier aus. Mit diesen Produkten bewarb ich mich bei der graphischen Kunstanstalt Bruckmann und wurde nach meiner Lehrzeit Repro-Photograph, später legte ich eine zweite Prüfung als Farbbretscheur ab und war mit meiner graphischen Arbeit zufrieden.

Funzel 3/63

Ich jagte

mit den Eskimos

Helmut Barth



Am Tag darauf traf ich die ersten Vorbereitungen für meine Filmarbeit. Ich hatte mit 40° minus zu rechnen und verpackte die Kamera wie ein Wickelkind. Ein Eskimomädchen hatte eine Schutzhülle aus Filz und Stoff gefertigt. Ich benützte dieselbe Expeditionskleidung, die sich bei dreimonatigen Dreharbeiten in der Antarktis schon bestens bewährt hatte. Mein größtes Problem bestand jetzt darin, Eskimojäger zu finden, die bereit waren, mich auf ihre Jagdzüge mitzunehmen. Eric Mitchell, der Hudson Bay Mann, begann bei einer Tasse mir die Probleme im Einzelnen auseinanderzusetzen. „Die Jäger entfernen sich von ihrer Niederlassung oft 200 km und mehr. Häufig sind sie 14 Tage unterwegs und leben während dieser Zeit ausschließlich im Iglu. Wenn sie ab und zu einen Vertreter unserer Rasse, Wissenschaftler, Reporter oder Abenteurer mitnahmen, gab es unliebsame Überraschungen für die Verantwortlichen, in diesem Fall die Eskimos. Nur selten kann sich ein Weißer ganz den Lebensgewohnheiten einer solchen Jagdgesellschaft anpassen, noch weniger den Launen der Naturgewalten trotzen. Ein Eskimo weiß, wie hilflos wir dann in vielen Situationen sind, er weiß, daß er die volle Verantwortung übernimmt, mit dem Versprechen, jemand an der Jagd teilhaben zu lassen. Was er nicht wissen kann und wofür er wenig Verständnis aufbringt ist, daß die strapazierten Nerven eines Großstädtlers üble Launen und sogar Wutausbrüche hervorbringen vor allem dann, wenn die Jagd erfolglos war. Bei der Ausgeglichenheit und Fröhlichkeit der Eskimos kann eine kleine Unbeherrschtheit sehr schockierend wirken.“ Bereits bei der zweiten Tasse Tee versprach mir Eric Mitchell bei „Sandy“, dem erfahrendsten Bärenjäger, ein gutes Wort für mich einzulegen. „Sandy“ hatte auch die letzten weißen Besucher hier geführt, die gleichfalls Eisbärenphotos machen wollten. Während ich noch über die letzten Worte von Eric nachgrübelte, war ein Eskimomädchen ins Zimmer geschlichen und räumte den Tisch ab. Eric unterhielt sich mit ihr in der Sprache der Eskimos, worauf sie schnell hinausuchte.

„Ich habe nach einem Jäger geschickt, um Deine Kamerajagd zu besprechen. Am liebsten wäre mir ja „Sandy“, aber er ist gerade auf Seehundjagd und kommt erst in einigen Tagen zurück.“

Im Vorraum vernehme ich ein polterndes Geräusch, und mit hoffnungsvollen Blicken mustere ich den eintretenden Eskimo. Mit einer Verbeugung und einem scheuen Lächeln nahm er zaghaft den angebotenen Stuhl. Bei dieser Begegnung merkte ich sofort, wie hoch das Ansehen eines Hudson Bay Mannes hier ist. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn er ist der einzige Vermittler zur Außenwelt und Abnehmer ihrer Felle. Ich verstand kein Wort von dem, was gesprochen wurde, erfuhr aber zwischen-durch, daß dies der Eskimo Nr. 3416 sei mit Namen „Kaloogalik“. Die Unterhaltung war viel schneller zu Ende als ich erwartet hatte und ebenso höflich verschwand die gedrungene aber kräftige Gestalt im Türrahmen. „Kaloogalik“ hat die nächsten Tage keine Zeit, um auf Eisbärenjagd zu gehen, aber er fährt zu seinen Fuchsfallen im Norden der Insel und kommt in drei Tagen wieder zurück. Da er ganz allein sei, könne ich auf dem Schlitten Platz finden und mitkommen, sofern ich bereit sei, für Proviant, Hundefutter und Entlohnung pro Tag 10 Kanadische Dollar, etwa 40,— DM, zu bezahlen. Es gehe in eine Gegend, wo uns sehr wohl ein Eisbär begegnen könne. Gegen 8 Uhr wolle er aufbrechen, schon am nächsten Morgen! Der geforderte Preis grenzte ja an Wucher, aber ich wollte auf alle Fälle mit. Eric lieh mir aus seiner Ausrüstung einen herrlichen Rotfuchsparker und seine Eisbärenstiefel.

## Ich jagte mit den Eskimos



Kaloogalik Nr. 3416

22. März 1964. Etwas verspätet, so kurz vor 1/29 Uhr, kam Kaloogalik vorgefahren. Im Zwielight des anbrechenden Tages verstaute der Eskimo meine Habseligkeiten unter einem Rentierfell. Ich steckte in drei Paar Schuhen, Filz, Seehund und Eisbär sowie in mehreren Pullovern und Anoraks, wodurch auch ich eine wuchtige Figur bekam, aber kaum zu einer Bewegung fähig war. Mit Windeseile verbreitete sich unter der Dorfjugend mein Startvorhaben, und unter dem Gekicher der eingemummten Wichtelmännchen und dem Jaulen unserer Schlittenhunde wies mir Kaloogalik einen Platz auf dem Schlitten zu. Die Hunde schienen über den Aufbruch ebenso erfreut wie ich, und auf den Zuruf des Eskimos legten sie sich in die Stränge. Der Schlitten rührte sich nicht von der Stelle. Während des Aufpackens war er festgefroren, zum Spaß der Kinder, die in ein regelrechtes Freudengeheul ausbrachen.

Kaloogalik ließ die Peitsche durch die Luft sausen und stieß mit den Seehundstiefeln wuchtig gegen die Kufe, worauf sich der Schlitten aus der Umklammerung löste und mit einem Satz davonschoß. Trotz des rasanten Blitzstarts hatte Kaloogalik den Anschluß nicht verpaßt, sondern saß, nach einem geübten Sprung, auf dem Schlitten, drehte sich lachend und vergewissernd nach mir um und winkte zur Kinderschar zurück, unter denen sich bestimmt einige Kaloogaliks befanden.

Überraschend schnell verschwanden die letzten Zeichen der Eskimosiedlung. Dem Jäger und mir blieb jetzt als einzige Verständigung die Zeichensprache. Ich wußte das, aber er schien mein Unwissen vollkommen zu ignorieren, denn hartnäckig zwang er mir fremde Laute auf. Was konnte er wohl von mir wollen? Mir fiel lediglich auf, daß unsere Spur einen Bogen machte; ja, wir hatten die Richtung geändert. Ein eis-kalter Wind sprang mir ins Gesicht, und durch die Schneebrille visierte ich meinen Gefährten an, der eine neue Stellung im seitlichen Damenreitsitz bezogen hatte. Ich machte ihm die Wende nach, worauf ein zufriedenes Grunzen an mein Ohr drang, das zwar nicht auf dem Papier wiederzugeben ist, aber sicherlich mit „kapiert“ zu übersetzen wäre. In kurzer Zeit war unsere Unterhaltung eingefroren, denn mein Sprachwerkzeug lag irgendwo tief versteckt hinter einem schneeverhangenen Pelz. Um diese Zeit, gegen Ende März, herrscht noch tiefster Winter und die durchschnittlichen Temperaturen betragen 35—40° minus. Nur wenige Stunden am Tag und ganz schüchtern dringt die Sonne durch den Nebelschleier. Noch war es mir ein Rätsel, wie Kaloogalik in dieser weißen Unendlichkeit seinen Weg fand. Unser Schlitten verursachte ein singendes Geräusch auf der harten Schneedecke, und des öfteren richtete ich einen Blick nach vorne, wo unsere neun Huskies, die Schlittenhunde, mit hoch-aufgestellten Ringelschwänzen dahintrippelten. Komisch, nur ein Einziger hatte den Schwanz nach unten. Es war fast überflüssig, die Hunde durch Zurufe anzufeuern, denn sie pullten großartig und man spürte deutlich, wie gern sie diese Arbeit verrichten. Nach vier Stunden legten wir die erste Rast ein. Geschwind schnitt mein Eskimo mit dem Schneemesser einige Blöcke aus dem weißen Element und errichtete eine meterhohe Wand als Windschatten. Ich setzte den Benzinkocher in Betrieb und stellte einen Topf mit Schnee zum Schmelzen auf, während unsere Unterhaltung wieder langsam in Gang kam. Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese sehr einseitig von Kaloogalik geführt wurde. Aus dem Sprachschatz der Eskimos habe ich die ersten Tage nur den bepflichtenden, tierischen Grundlaut übernommen, den ich jedoch häufig zur Anwendung brachte, wenn mein Gesprächspartner eine Pause einlegte. An seinem Gesicht konnte ich ablesen, daß er keinen Zweifel hegte, mich in irgendeiner Sache überzeugt zu haben. Die weitverbreitete Ansicht, daß ein Eskimo nur von rohem Fleisch lebt, ist vollkommen falsch. Wir hatten uns einen herrlichen Tee gebraut und tauchten die mit Marmelade bestrichenen hartgefrorenen Zwiebacks in die dampfende Tasse. Nach dem ersten kräftigen Schluck fing auch bald der Eiszapfen unter meiner Nase zu tauen an. Unsere Hunde wälzten sich vor Vergnügen im Schnee und Kaloogalik hatte alle Mühe, die Zugleinen wieder in Ordnung zu bringen. Die wohlverdiente Rast für Mensch und Tier war zu Ende und ich packte die Wanderküche zusammen.

Helmut Barth — erster Kameramann

Die Sicht war besser geworden und vor uns lag hügeliges Gelände. Die Arbeit unserer Hunde ist schwerer geworden, und sie verfallen jetzt öfters in Schritttempo, denn es geht ständig bergauf. Kaloogalik muß jetzt häufig mit der Peitsche drohen und dem Leithund unter den Schwanz knallen. Mit der 7 m langen Schnur, meistens aus Darm angefertigt, kann er vom Schlitten aus jeden Hund erreichen. Die Eskimos verwenden in dieser Gegend das Fächergespann, das heißt, jeder Hund hat seine eigene Zugleine, die verschieden lang ist. Die Leinen vereinigen sich kurz vor dem Schlitten auf einen Punkt und laufen von hier fächerartig auseinander. Jeder Huskie hat seinen festen Platz im Gespann und einen Rufnamen. Wenn nun der Linksaußen zwischen einen Halblinken und Mittelläufer drängt, dann setzt es Hiebe, bis er wieder auf seinem Posten läuft. Jeder Treffer wird mit einem hellen Aufschrei quittiert. Nicht der schönste oder kräftigste Hund wird als Leittier gewählt, sondern der Klügste. Er läuft in der Mitte an der Spitze des Gespanns und leitet die übrigen acht Hunde nach den Weisungen seines Herrn. In Abständen springt Kaloogalik jetzt öfters vom Schlitten ab und läuft sich die Füße warm. Seit unserer Ausfahrt habe ich die Filmkamera schußbereit auf dem Bauch unter der Pelzjacke, um sie warm zu halten und gegen Stöße zu sichern. Deshalb muß ich auf einen Zwischenspur verzichten, obwohl meine Beine steifgefroren sind. In diesem bergigen Gelände passiert es jetzt öfters, daß wir in einer sausenden Talfahrt über hartgefrorene Schneewächten hinwegfliegen. Oft vermögen die Hunde kaum mit dem Tempo des zu Tal sausenden Schlittens standzuhalten.

Langsam beginne ich Kaloogalik zu beneiden, denn er ist ständig in Bewegung. Wenn es gilt, den Schlitten vor gefährlichen Felsen zu schützen, genügen meistens einige Fußtritte gegen die Kufen oder er zerrt ihn an den aufgebogenen Vorderenden in die gewünschte Richtung. Ein Labyrinth von Schneewächten und Felsblöcken veranlaßt Kaloogalik zu wahren Meisterleistungen in der Balancetechnik. In voller Fahrt steht er dann aufrecht auf dem Schlitten, um rechtzeitig eine gute Durchfahrt zu erspähen.

Plötzlich stoppt das Gespann ohne einen Zuruf. Kaloogalik war abgesprungen, deutete auf eine Spur und sagte verheißungsvoll „Nanuk“. Aufgeregt schnupperten die Hunde an den großen Abdrücken. Vom Jagdfieber gepackt, machte ich mich schußbereit, aber Kaloogalik verriet keine Absicht, der Eisbärenspur zu folgen. Anscheinend war sie älter, als ich glaubte. Etwas enttäuscht filmte ich einige Szenen vom Hundegespann. Den Hintergrund bildete eine enge Schlucht. Es gelang mir, meinem Gefährten klar zu machen, ich wolle ihn dort bei seinem Balanceakt verewigen. Wir hatten den Anfang der Schlucht erreicht und ich gab ein Zeichen zum Anhalten. Dann machte ich Kaloogalik die gewünschten Aktionen vor, das Laufen längsseits des Schlittens, den Aufsprung, das Aufrichten, das Spähen nach einer Durchfahrt, das Niedersitzen und den Gebrauch der Peitsche. Mit stauenden Augen verfolgte er meine pantomimischen Umschreibungen und grunzte „kapiert“. Ich ließ die Kamera schnurren und gab das Zeichen zum Start. Ich traute meinem Suchbild nicht! Kaloogalik begann neben dem stehenden Gespann mit eigenartigen Stampfbewegungen, schnellte auf den Schlitten und kopierte jede meiner Bewegungen mit unschuldiger Miene.

Obwohl ich einige Meter Film verpfuscht hatte, mußte ich doch fürchterlich lachen. Schließlich war der Eskimo im Recht, denn er hatte all das nachgeahmt, was ich ihm bei stehendem Gespann vorgemacht hatte. Es gelang, das Mißverständnis zu beseitigen und die Aufnahmen in sausender Fahrt durch die Schlucht aufzunehmen. Ich suchte jetzt öfters als zuvor den Horizont ab, um einen hellen, beweglichen Punkt zu entdecken. Mit meinen Vermutungen war ich vorsichtig, um nicht ausgelacht zu werden.

Einmal jedoch glaubte ich ganz sicher zu sein, auf große Entfernung einen Bär ausgemacht zu haben. In die Richtung zeigend, rief ich aufgeregt „Nanuk! „Nanuk“!, worauf Kaloogalik anhielt. Ich war ganz stolz, den Bär vor ihm entdeckt zu haben. Er äugte nur kurz auf meinen „Nanuk“ und murmelte etwas, das dem Ton nach alles andere als grunzend und zustimmend war. Kaum in Fahrt, bewegte sich natürlich auch mein Eisbär wieder, der sich beim Annähern als ein alter Iglu, ein Schneehaus, entpuppte. Ich tröstete mich damit, daß ich doch etwas Außergewöhnliches in dieser weißen Wildnis entdeckt hatte. Allem Anschein nach war das Tagesziel erreicht, denn mein Gefährte befreite die Hunde vom Schlitten und pflockte sie an einer langen Leine an. Sie ließen sich erschöpft in den Schnee sinken. Als Kaloogalik aus dem Iglu eine Öffnung herausschnitt, zeigte sich, daß er bis zur Hälfte vollgewehrt war. Zu zweit hatten wir jedoch genügend Platz. Der kreisrunde Raum wurde in zwei Hälften geteilt, der Koch- und Arbeitsplatz, welcher mannshoch ausgeschaufelt wurde und die höher gelegene Plattform zum Sitzen und Schlafen. Kaloogalik kroch wieder ins Freie und reichte mir Felle, Proviant, Geschirr und den Karabiner herein. Die Plattform wurde mit Rentierfellen ausgelegt. Um eine gute Isolierung zu gewährleisten, legte man die erste Schicht mit den Haaren nach unten und die folgenden Felle haaraufwärts. In Abständen hörten wir einen Hund heulen, welcher wohl seinen Herrn an das Stück Walroßfleisch erinnern wollte, das auf dem Schlitten lag. Sie wußten wohl, daß sie jetzt die verdiente Portion Speck bekamen, denn ein Freudengeheul begleitete Kaloogaliks Bemühen, von dem harten Walroßstück Teile abzuschlagen. Mein Magen knurrte mit dem der Hunde um die Wette. Nicht nur der Hunger war ansteckend! Kaloogalik stand im Windschatten des Iglu und malte eine Sonne in den Schnee. Auch ich setzte einen Schlußpunkt unter den heutigen Tag, wobei ich einen neuen Schnelligkeitsrekord aufstellte, um Raureifbildung zu verhindern. Inzwischen war es im Iglu beim Schneeschmelzen beinahe warm geworden. Das dampfende Wasser hüllte unsere Behausung in Nebel. Kaloogalik schloß die Türe hinter sich, indem er von der Plattform einen Schneeblock abschnitt und in die Öffnung setzte. Dann stieß er mit Wucht das Schneemesser in die Wand und wir hängten unsere Anoraks darüber. Zum Abendessen entschloß sich Kaloogalik für Fisch. Beim Abschneiden der hartgefrorenen Portionen glaubte man Kunststoff zu zerteilen. Sämt den Eingeweiden legte er sie in das kochende Wasser, um sie aufzutauen und halb zu kochen. Das Wasser tranken wir als Suppe. Wir kochten mehr als die Hälfte unserer Speisen. Es bedurfte keiner Diskussion, ob wir schlafen wollten oder noch ein Stündchen plaudern, denn wir konnten an diesem ersten Abend nicht viel miteinander anfangen. Ich arbeitete mich in den Schlafsack und brachte auch die Filmkamera darin unter, um sie bei guter Laune zu halten. Was sich wohl mein Beischläfer dachte? Komische Rasse? Kaloogalik drehte die Petroleumfunzel aus und ich hatte das Verlangen gehabt, ihm eine gute Nacht zu wünschen. Statt dessen

gähnte ich hörbar und schickte einen zufriedenen Seufzer an die Igludecke. Worin sich die Eskimos von unserer Rasse nicht unterscheiden und was ich der Wissenschaft hiermit bestätige, ist, daß auch ein Eskimo imstande ist, fürchterlich zu schnarchen. Ich muß trotzdem eingeschlafen sein, denn, als ich vor Kälte wach wurde, schimmerte türkisfarben das erste Licht des neuen Tages durch die Schneedecke.

23. März 1964! Etwas verschlafen vernahm ich ein flüssiges Geräusch auf Schnee. Aha, Kaloogalik war schon auf! Da ich auch nicht gerade an Wasserknappheit litt, fiel mir das Aufstehen nicht so schwer. Ich hatte keine Mühe, in unserer Mini-behausung das ausgesuchte Örtchen für die Fischsuppe vom Vortag zu entdecken. Von dieser Morgenstunde an genierten wir uns nicht mehr voreinander und gaben der Bequemlichkeit den Vorzug. Zum Frühstück kochte ich Haferflocken und selbst Kaloogalik schien es zu schmecken. Zusätzlich holte er noch ein Stück rohen Seehundspeck hervor und bot mir mit schadenfrohem Gesicht davon an. Das mußte ja schlimmer sein als die Todesstrafe! Zwar verlangte mein ausgekühlter Körper nach Fett, aber irgendetwas in mir wollte mich im Stich lassen. Ich kämpfte meinen Ekel nieder und dachte an Rauchfleisch. An diesem ersten Morgen unserer gemeinsamen Ausfahrt machte ich noch einen weiteren Fortschritt. Ich ließ das gewohnte morgendliche Waschen ausfallen, nachdem ich sah, daß auch Kaloogalik sich diesen Luxus sparte. Vorläufig sah ich dafür nur zwei Gründe, nämlich unnötiger Wasserverbrauch und damit verbundenes Einsparen von Benzin und die Tatsache, sich einiger Hemden und Pullovers entledigen zu müssen, nachdem man bei 5° minus Iglutemperatur gerade ein wenig warm geworden war. Den wichtigsten Grund erfuhr ich erst nach zwei Wochen, davon aber später. (Fortsetzung folgt)

## Ferienordnung im Schuljahr 1967/68

Land	Herbst-1967	Weihnachts-1967/68	Oster-1968	Pfingst-1968	Sommerferien 1968
Baden-Württemberg	—	23. 12.—13. 1.	6. 4.—22. 4.	1. 6.— 5. 6.	25. 7.— 7. 9.
Bayern	—	21. 12.— 8. 1.	6. 4.—22. 4.	1. 6.—10. 6.	24. 7.—10. 9.

An einem unserer Handarbeitstage nahm uns Frau Lauber mit zum Teppichhaus Nägele. Dort sollten wir erfahren, woher die schönen Teppiche kommen und wie sie hergestellt werden. Zuerst durften wir einen Film sehen: „Arbeiten aus Tunesien“. Wir hörten, daß die Tunesier die Kunst des Teppichknüpfens beherrschen und daß diese Teppiche aus Schafwolle hergestellt werden. Die Schafe werden geschoren und die tunesischen Frauen und Mädchen tragen die Wolle zum Meer. Dort wird sie gründlich gewaschen. Sie wird gefärbt in einem Raum, in dem lauter große Kessel stehen. Die Kessel enthalten Farbe. Die Wolle wird durch diese Farbe gezogen und dann aufgehängt, meist an einem Holzstab. In großen Sälen wird die Wolle weiterverarbeitet. 5—6 Frauen, es können auch mehr oder weniger sein, sitzen an einem Webstuhl. Dort wird die Wolle zu Teppichen geknüpft. Jeder Knoten wird einzeln geschlungen.

## *Besuch bei Fatma*

Fatma saß im Schaufenster. Plakate hingen an den Wänden, auf denen tunesische Häuser, ein Stück vom Meer und Straßen abgebildet waren. Als ich mich umsah, meinte ich wirklich, dort zu sein. Die Bilder waren sehr schön, aber noch schöner war Fatma. Sie trug ein Kleid, das bis zu den Füßen reichte. Es war rot und hatte weiße Punkte. Aus dem gleichen Stoff hatte sie ein Kopftuch. Es war geschmückt mit einer Kette, die sie mit zwei Klammern befestigt hatte. Ihre Arme waren geziert mit drei Armbändern, zwei davon trug sie rechts, eines links. An der linken Hand trug sie einen funkelnden Ring. Auch ihre Ohren waren geschmückt. Sie hatte kleine, zierliche Ohringe. Ich konnte sie kaum aus den Augen lassen, so wunderschön erschien sie mir. Fatma saß an einem Webstuhl, so wie wir ihn zuvor im Film gesehen hatten, und knüpfte einen Teppich; Knoten für Knoten. Auf einen Quadratmeter brachte sie 40 000 Knoten. So schnell ging es bei ihr, daß wir den Vorgang gar nicht richtig beobachten konnten. Frau Lauber versuchte ihr verständlich zu machen, sie solle es doch bitte einmal langsam zeigen. Und sie begriff. Plötzlich ergriff sie meine Hand und nickte mir freundlich zu. Ich verstand zuerst nicht, was sie von mir wollte. Aber als sie mir den Faden in die Hand drückte begriff ich, daß ich es selbst einmal versuchen sollte. Etwas

Die tunesischen Männer sind meist Töpfer oder Holzschnitzer. Nach Ablauf des Films durften wir Fatma, einem Mädchen aus Tunesien, das für einige Tage in Biberach weilte, beim Teppichknüpfen zusehen.

ängstlich legte ich den einen Faden vor, den anderen zurück. Aber nun wußte ich nicht weiter und sah hilflos zu Fatma auf. Da lächelte sie freundlich und half mir weiter. Eigentlich wollte ich sie noch einmal besuchen, aber schon nach zwei Tagen war Fatma nicht mehr da.

Gabriela Gehring (2a)

**Berücksichtigen Sie beim Einkauf  
unsere Inserenten**

**E. LAUTENSCHLAGER**

**Buchhandlung  
Papier und Schreibwaren**

Schulbücher  
Sprachführer, Wörterbücher  
Reiseführer, Jugendschriften  
Landkarten, Sportliteratur

*Junge Leute  
tragen die bequeme,  
aktuelle Mode von*

**KUGLER  
MAUER**

Ihr Kleiderberater  
in Biberach

*Echt italienisches Eis*  
*in der Eisdiele Pra* Marktplatz 24



SCHUHHAUS  
**Brunner**  
BIBERACH-RISS

Wenn's um Geld geht...  
**KREISSPARKASSE**

## Café Weichhardt

das führende Familiencafé im Herzen der Stadt  
Täglich durchgehend geöffnet von 11 bis 24 Uhr · Telefon 8029



### Schulbücher

wie immer von der

### Buchhandlung Weichhardt

Bürgerturmstraße 11

und dazu — solange Vorrat reicht — den beliebten  
Mentor-Schüler-Kalender.

Tapeten · Gardinen · Linoleum  
Polstermöbel und Matratzen  
Koffer und Lederwaren



Beim Museum · Telefon 450

MUSIK- UND RADIOHAUS

### Rolf Gerster

ULMERTORSTRASSE

IHR FACHGESCHÄFT FÜR UHREN -  
SCHMUCK - BESTECKE

### E. Forschner

Hindenburgstraße 4  
eigene Reparaturwerkstätte

Schallplatten  
Fernsehgeräte  
Radio  
Musikinstrumente

### Albert Hermann

Stadtmetzgerei  
Telefon 6611

Bekannt für gute Fleisch- und  
Wurstwaren — Feinkost

Tabakwaren kauft man gut und  
billig bei

### Fa. Steinhauser-Brett

Marktplatz

SCHUHAUS  
*Messerschmid*

Biberach an der RiB

Moderne Fußbodenbeläge im Fachgeschäft

**Billwiler**

Consulentengasse



**Uhrenhaus Schilling**

**Gertrud Jaeger**

Bahnhofstraße 4

Das Fachgeschäft für

**WOLLE**

**FOTO - KINO**

★★★★ **FRANZ** ★★★★★

**Sourisseau**

**Elektro - Fernsehen - Radio**

Biberach/Riß, Telefon 66 55

WASCH- UND AUSSTATTUNG

Wäsche für Damen,  
Herren und Kinder  
wie immer  
preiswert bei

**J. O. Holz**  
BEI DER KIRCHE

**DAS HAUS DER FEINEN KONDITOREI**  
**Konditorei - Kaffee KELLER**

seit 1878

Biberach/Riß - **Gymnasiumstraße 15**

— Parkplatz Schadenhof —

**JOSEF HAGEL**

**Versicherungsbüro**

**Marktplatz 27**

Fernruf 9011

Wohnung:

beim Fohrhäldele 13



**Sparkassen-Versicherungs AG**

**Zentraleuropäische**

**Versicherungs-AG und ARAG**

**alle Versicherungen**

Vermittlung von Kraftfahrzeug-  
und Maschinen-Finanzierungen



## The Lords in Action

Singen von der Adria — ein musikalisches Festival, veranstaltet vom jugoslawischen Fernsehen, fand in Split statt. Der westdeutsche Beitrag war „The Lords“ aus Berlin.

*Die Akteure:* Ulli, Bandleader (25), Sänger, einziger Überlebender der ersten Besetzung vor acht Jahren. — Sein früherer Beruf: Dekorateur.  
 Leo (23), Sologitarre, Dekorateur.  
 Rainer (22), Rhythmusgitarre, Filmtechniker.  
 Bernd (21), Baß, Optiker.

Ulli spricht in diesem Interview stellvertretend für alle LORDS.

*Funzel:* Was führt die LORDS nach Jugoslawien?  
*Ulli:* Das jugoslawische Fernsehen entschied sich für unseren Beitrag; ein Grund: Wir kommen gerade von einer Tournee durch die Schweiz und Italien zurück und Jugoslawien liegt ja auch am Mittelmeer. Das Festival ist ein schöner Abschluß für diese erfolgreiche Tournee.  
*Funzel:* The LORDS, welchen Rang unter den Beat-Kapellen nehmen sie ein?  
*Ulli:* Wir sind die bestbezahlte Beat-Kapelle von Deutschland — wohl auch die populärste; doch dieses Urteil soll unser Publikum fällen.

- Funzel:* Welcher Hit war Euer größter?  
*Ulli:* „Poor boy“, mit diesem Song — es war vor drei Jahren — wurden wir entdeckt.
- Funzel:* Die LORDS stehen auch — wie viele bekannte deutsche Künstler — unter Vertrag, wie heißt nun Euer Manager?  
*Ulli:* Eine Plattengesellschaft — ohne sie wären wir nie berühmt geworden — stellte unseren Manager, Herr Lange aus Düsseldorf, der alle Termine macht, wie z. B. dieser Auftritt in Split.
- Funzel:* Wieviel verdienen die LORDS an einem Auftritt?  
*Ulli:* Nun, das ist verschieden, in der Regel zwischen 2000—4000 DM für zirka 20 Minuten.
- Funzel:* Wann wurden die LORDS gegründet?  
*Ulli:* Vor acht Jahren schlossen wir — von der ersten Besetzung bin nur noch ich übrig — uns zusammen. Die augenblickliche Besetzung existiert nun seit drei Jahren.
- Funzel:* Eine brandneue Langspielplatte der LORDS — ist das ein Gerücht?  
*Ulli:* Nein, wir brachten letzte Woche eine neue LP auf den Markt. Ihr Titel: „Good side of June“.
- Funzel:* Geschorene Haare und Uniformen — Euere Aufmachung?  
*Ulli:* Diese Aufmachung ist im Augenblick aktuell. Öfter mal was Neues. . . . Uniformen, wie sie die alten Preußen trugen; nun, wir sind ja Preußen.

---

---

## **... am liebsten auf dem Mond!**

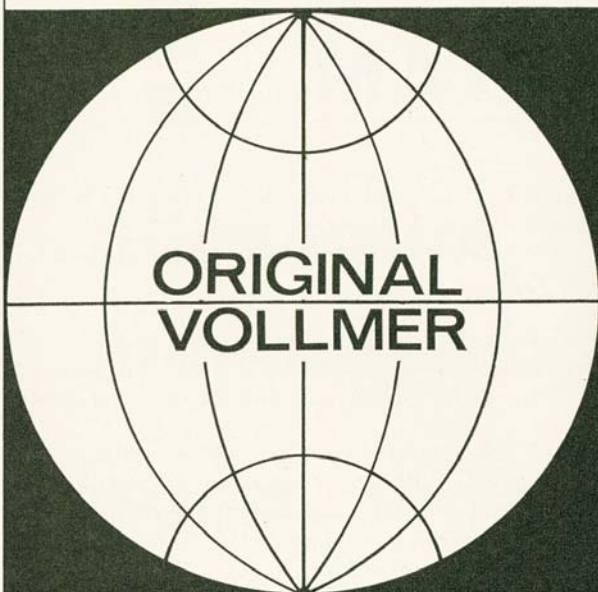
---

---

- Funzel:* Die LORDS — sie leben in Berlin — ihre Meinung über die jüngsten Ereignisse in Berlin?  
*Ulli:* Die LORDS halten sich da raus — das könnte sonst ins Auge gehen. Meine Meinung: Was machen die Studenten, wenn's wirklich ernst wird? Sie haben bald ihr ganzes Pulver verschossen — man glaubt ihnen schließlich nicht mehr.

- Funzel:* Die großen Erfolge der LORDS — die Akteure sind alle Deutsche — sind in englischer Sprache verfaßt.
- Ulli:* Um heutzutage im Showgeschäft einen durchschlagenden Beaterfolg zu erringen, muß man englische Hits produzieren.
- Funzel:* Nach langwierigen Verhandlungen starteten die LORDS letztes Jahr eine Ostblocktournee — welches waren die markantesten Unterschiede zwischen dem Publikum Ost und West?
- Ulli:* Wir verbuchten riesige Erfolge, wie z. B. in Italien oder in Berlin. Das Publikum ist gut oder schlecht — das ist von der Mentalität abhängig.
- Funzel:* Wie steht es mit dem Nachwuchs im deutschen Showgeschäft?
- Ulli:* Schlecht — die jungen Künstler werden viel zu wenig gefördert. Ein begabter junger Künstler bzw. eine Kapelle — wollen sie wirklich groß werden — müssen nach der Flöte der Plattengesellschaften tanzen. Der Künstler ist schließlich nur noch Marionette — mit viel Eigeninitiative allerdings — die von Termin zu Termin hastet.
- Funzel:* Wie steht es mit Angeboten aus dem Ausland?
- Ulli:* . . . sind zahlreich vorhanden, doch ist es sehr schwierig, aus Deutschland raus zu kommen.
- Funzel:* Der Rummel um die LORDS — wie steht Ihr dazu?
- Ulli:* . . . mit den Beatles können wir uns natürlich nicht vergleichen — es geht. Wir sind nun schon drei Jahre populär, da klingt die Begeisterung ab.  
. . . wir brauchen den Rummel wie das tägliche Brot — Rummel ist gleich Publicity.
- Funzel:* Die LORDS haben nun beinahe ganz Europa bereist — wo würdet Ihr gerne noch spielen?
- Ulli:* Überall und nirgends . . . am liebsten auf dem Mond.
- Funzel:* Wer komponiert die Songs?
- Ulli:* Unser Komponist ist Rainer.
- Funzel:* Wie oft proben die LORDS in der Woche?
- Ulli:* Wir proben nie regelmäßig, immer nur vor Auftritten oder im Studio vor einer neuen Plattenaufnahme.
- Funzel:* Wieviel kostet die gesamte Anlage der LORDS?
- Ulli:* Schätzungsweise 20 000—25 000 DM.
- Funzel:* Was haben die LORDS in Zukunft großes vor?
- Ulli:* Wir bleiben noch zwei Tage in Split, fliegen dann nach Frankfurt zur Ausscheidung des Pepsi-Cola-Wettbewerbs (zu gewinnen sind fünf knallrote VW's von den Lords gefahren).  
Wir wollen vor allem am Ball bleiben, vielleicht noch bekannter, noch größer werden.
- Funzel:* Viel Erfolg! uf

P.S. : In der nächsten Ausgabe lesen Sie ein Interview mit den Shadows.



**IN  
ALLER  
WELT**

In Venezuela ist man mit unseren Sägenschärf-  
maschinen ebenso zufrieden wie in Helsinki, in  
Ghana oder im Bayrischen Wald. Über 200 000  
verkaufte Maschinen beweisen es. Wir sind  
sicher, Sie werden auch zufrieden sein.



**VOLLMER WERKE** Maschinenfabrik GmbH 795 Biberach/Riß

Spezialfabrik für Sägenschärf- und Schränkmaschinen

Fernruf (07351) 6091 · FS 07129217

**IST DIE REGIERUNG FROH,  
DASS DER BUNDESTAG NICHT  
FRAGT: WIE HALTEN WIR'S  
MIT VIETNAM**



Die Bundesrepublik gilt nach Blockers Bericht als das Land, in dem Amerikas Krieg in Vietnam am meisten Unterstützung findet.

Ludwig Erhard: „Die Bundesregierung hält die amerikanischen Angriffe auf Nordvietnam für berechtigt“. (12. Februar 1965)

Ist das noch so?

Weil der Bundestag nicht fragt, müssen wir den Bundestag fragen.

Weil die Regierung der USA den Wunsch nach moralischer und materieller Unterstützung ihres Krieges immer dringlicher vorbringt, kann die Bundesregierung nicht länger schweigen.

Weil heute in Amerika bedauert wird, daß man in diesen Krieg hineinschlidderte, ohne es zu wollen, möchten wir Regierung und Parlament ersuchen, die Politik der Bundesrepublik rechtzeitig und in der Öffentlichkeit des Bundestags zu klären.

Weil wir Amerikas engste Verbündete auf unserem Kontinent sind, ist der Krieg in Vietnam ein innenpolitisches Thema der Bundesrepublik.

Wenn Sie auch dieser Meinung sind, schicken Sie uns bitte den hier folgenden Satz mit ihrer Unterschrift zu. Sämtliche Unterschriften werden an den Bundestag weitergeleitet.

Hier abtrennen

**Ich ersuche die im Bundestag vertretenen Parteien, Vietnam auf die Tagesordnung des Deutschen Bundestages zu setzen.**

Name Beruf Adresse

Name Beruf Adresse

Name Beruf Adresse

Name Beruf Adresse

Einsenden an die **REDAKTION DER „FUNZEL“** Wieland-Gymnasium

**alles sollte man dem  
menschen opfern -  
nur den menschen  
nicht**

Pro und Contra des Vietnam-Kriegs —

Ein Thema des PAO's

# — Pennäler proben

**Erster unabhängiger Schülerkongreß — wir machen nicht mehr mit.**

**„Eine demokratische Schule in einer demokratischen Gesellschaft“.  
... demokratische Kontrollorgane an der Schule ...  
... so steht es in den Grundsätzen des Aktionszentrums unabhängiger  
sozialistischer Schüler zu lesen. (kurz und schlicht: AUSS)**

Per Charterbus oder Papas Auto, auch per Anhalter waren sie — die zornigen Rebellen — nach Frankfurt geeilt.

Die W.-Goethe-Universität war Austragungsort ihrer — vor Fernseh-  
kameras und Mikrofonen gehaltenen — Debatten.

Der AUSS — bestehend aus zirka 800 Mitgliedern, davon 50 Prozent  
Studenten — will den herkömmlichen Unterricht an der Schule abschaf-  
fen, er will, so sagte Vorstandsmitglied Karlheinz Leonhard, während  
einer Pressekonferenz, zunächst positive Unruhe an den Schulen stiften.  
Der Vorstand — Oberhaupt regionaler Gruppen in zirka 20 Städten der  
Bundesrepublik — will die Masse der Schüler formieren, psychologisch  
in den Griff bekommen. Gelingt ihm das, so stehen den Institutionen  
schulischer Ordnung heiße Jahre bevor.

Ein Plastikeimer — der Bundesvorsitzende des deutschen Studenten-  
bundes SDS nahm die milden Gaben anschließend lächelnd ent-  
gegen — sollte die finanzielle Lage des Aktionszentrums aufbessern.  
Ein Schüler-Kongreß unter den Fittichen des SDS — nun, niemand  
schien daran Anstoß zu nehmen.

Mehr als zehn Stunden diskutierten die 69 Delegierten am Vortage  
über die Grundsätze, die das Programm des AUSS darstellen sollen.  
„Sozialistisch“, welch ein Wort, es spielte hier eine große Rolle. Die  
Diskussion über Schule mit autoritärer Struktur und Elternhaus mit  
patriarchalischen Erziehungsmitteln, Kritik an der SMV — sie und die  
Schülerzeitungen sind die „demokratischen“ Feigenblätter einer un-  
demokratischen Schulordnung — wurde so heftig, daß ahnungslose  
Pennäler fluchtartig den Saal räumten.

Sie — die rebellischen Schüler — wollen eine Schulreform:

Nur eine Schulreform?

# den Aufstand —————

Der Kongreß äußerte sich zum bzw. gegen den Vietnam-Krieg, ein Referent protestierte für die Abschaffung der Bundeswehr. Sein politisches Engagement — die Ideologie der avant-gardistischen Jungsozialisten des SDS, der bei der SPD in Ungnade gefallen ist — baut ihm (dem AUSS) eine Brücke zur Schatzkammer des DGB.

Und er hofft mit der Aufnahme in den Bundesjugendring und somit finanzielle Unterstützung aus Bundesmitteln.

Sexualtabu an der Schule.

Eine — kein häßliches Entchen — Referentin forderte mit lautstarker Stimme: Aufklärung! Aufklärung bis ins kleinste Detail. Aus der Grundsatzerklärung: „Die Eltern stellen eine permanente Repression durch Beschimpfung und Liebesentzug dar.“

Individualisten im Publikum entschieden sich für den Boykott des Bio-Unterrichts, solange er „hochwissenschaftlich kaschierter“ Sexualunterricht ist.

... die moderne Literatur — an der Schule gelesen — ist Siegfried Lenz und Gottfried Benn. Das genügt nicht!

Mitbestimmung in der Unterrichtsgestaltung in Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde und in Biologie (aus den Grundsätzen).

Einer der großen Stars — wohl das größte Aushängeschild des AUSS — Peter Brandt\*, 18, trug sein Referat: „Warum der 17. Juni gestorben ist?“, mit solch sachlich-redlichem Ernst vor, daß sich daraus für den Kongreß überhaupt kein Kapital schlagen ließ. — Welch eine Enttäuschung für viele.

Laßt uns im Herbst gen Frankfurt wandern — so ging der Erste Kongreß des AUSS frohen Muts — man hatte sich rhetorisch ausgetobt — auseinander. Sein endgültiges Gesicht soll der AUSS dann in den Herbstferien erhalten.

uf

\* P. Brandt, Chefredakteur des Roten Turm — radikalste Schülerzeitung Deutschlands. Diskussionen über diese und andere (zensierte) Schülerzeitungen im PAO!



## Badefreuden

Wer an jenem heißen Dienstag im letzten Schuljahr nicht schon hitzefrei machte, dem bot sich jenes seltene Schauspiel.  
Wieder ein Kunstskandal auf unserem Schulhof? Wohl kaum. Das Bild zeigt vielmehr, wie unsere Europa immer neue Betrachter anzulocken vermag.

### Wissenschaft — Philosophie — Dialektik

Diese Begriffe werden häufig falsch interpretiert. Deshalb ist folgende Begriffsbestimmung zu merken:

Wissenschaft ist, wenn jemand mit verbundenen Augen in einem dunklen Zimmer eine schwarze Katze sucht.

Philosophie ist, wenn jemand mit verbundenen Augen in einem dunklen Zimmer eine schwarze Katze sucht, die gar nicht drin ist.

Dialektik ist, wenn jemand mit verbundenen Augen in einem dunklen Zimmer eine schwarze Katze sucht, die gar nicht drin ist und dann ruft: „Ich hab' sie!“

- Buttschardt:* Die Deutschen haben ja im Zweiten Weltkrieg — von arabischer Seite aus gesehen — eine sehr gute Politik mit den Juden gemacht.
- Maiwald:* Nächstes Jahr wird ausgelost, wer bei Ihnen unterrichten muß. Schämen Sie sich nicht, daß Sie so dämlich sind?  
(Mit melancholischem Tonfall).
- Buttschardt:* Bei Stalin haben sich viele Diplomaten die Klinke gegeben.
- Scholl:* Am meisten tut man die guten Werke, wenn man sie nicht um Gottes Willen tut.
- Buttschardt:* Hitler wurde, wie der Neandertaler, am Gebiß identifiziert.

## Ein Hauch von Scherz . . .

- Holl:* Ich möchte das besonders all denen sagen, **wo** einen schlechten Stil haben.
- Häfele:* Jetzt hab ich wieder nichts verstanden und dabei hab ich extra laut hingehört.
- Giz:* Eine der merkwürdigsten Tatsachen ist die, daß die Schauspieler keine Frauen umfaßten.
- Schüler:* Sie gibt ihm mit beiden Händen einen Kuß.

### Bücher für die Schule

für freie Stunden und Ferientage hält für Euch bereit

**Dorn'sche Buchhandlung** zwischen Kirche und Rathaus



Schuß bumm  
Und wie der ausholt.

Junge, Junge.

Ein schöner Rücken kann auch . . .

Schau, Brüderlein, siehst du die sportlichen Waden.

Vati, warum schlenkert die Nummer 7 so mit den Armen?

Wie der wohl schwitzt.

Und wie der schwitzt.

Glaubst du, daß der den Ball trifft?

Einer der ausholt, den andern das Fürchten zu lernen.

Fußballen ist das halbe Leben.

Des Knaben Wunderhorn.



## Fester Boden

80 Meter hoch in der Luft hängt dieser Einzelkämpfer. Unter ihm ist erstmal nichts, dann harte Steine und Geröll – ein allzu fester Boden, wenn man hinunterfällt.

Er weiß, daß dieses Seil kein »seidener Faden« ist. Mit jedem Griff begreift er mehr: Trotz seiner körperlichen Gewandtheit und viel Training kommt es auf seine Kameraden an. Denn sie haben die Seile fest verankert, und sie sichern ihn.

Dieser Soldat und seine Kameraden wissen, daß es keine Leistung ohne Gegenleistung gibt. Daß die persönliche Freiheit den Dienst an der Gemeinschaft voraussetzt.

Einzelkämpfer sind eben keine Einzelgänger. Sie setzen sich hart ein und verdienen sich damit Vorteile, die unsere Gemeinschaft bietet.

Das ist der Boden der Tatsachen. Für den Mann am Seil – für uns alle. Wer das erkannt hat, bekommt festen Boden unter seine Füße.

Solche Männer hat die **BUNDESWEHR**



Bitte informieren Sie mich über die Laufbahn der Offiziere  Unteroffiziere   
 in Heer  Luftwaffe  Marine  Sanitätsdienst   
 Wehrtechnik (Beamtenlaufbahn)  Bundeswehr allgemein   
 (Gewünschtes bitte ankreuzen) 367/90/23/

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Ort: ( ) \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_

Kreis: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

BaWg Lu Schulbildung: Abitur  Oberstufe  Mittlere Reife  Fachschule   
 Volksschule  Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden  
 an Bundeswehramt, 5300 Bonn 7, Postfach 7120.

## **Auch für DICH ist was dabei**

Schon jetzt die Ferien fürs nächste Jahr planen.

Schon jetzt einen Briefwechsel starten — nicht erst zwei Wochen vor (Schul)Torschluss.

Doch nicht nur Ferien, auch eine erhebliche Sicherheit der ausländischen Sprache wird durch eine Korrespondenz erlangt.

Durch Briefwechsel haben sich schon Freunde fürs Leben gefunden.

Ein Briefwechsel — wird er als Aufgabe empfunden — ist mit vielen Annehmlichkeiten verbunden, allerdings müssen die aufgeführten Punkte berücksichtigt werden:

1. Der Briefwechsel muß regelmäßig geführt werden.
2. Der Briefpartner soll ohne Verzug angeschrieben werden.
3. Der Briefwechsel soll nicht ohne schwerwiegende Gründe eingestellt werden; in diesem Fall ist der Partner zu benachrichtigen.

Ist man an einem Briefwechsel unter den obengenannten Bedingungen interessiert, so schreibt man auf einen Zettel — abzugeben im Redaktionszimmer — folgendes:

Vor- und Zuname

Beruf des Vaters

Geschlecht und gewünschtes Geschlecht des Partners

Alter

Adresse

Korrespondenzsprache(n) und gewünschtes Land

Wieviel Jahre Unterricht in der jeweiligen Fremdsprache

Hobbies



# **GRÜNER & MÜHLSCHLEGEL KG**

Hoch- Tief- u. Straßenbau Ingenieurbau · Betonwerk

795 Biberach an der Riß, Neherstraße 8-10

Telefon 07351/8323

Ausgerüstet mit

**SCHEFOLD-KONSERVEN:**



**Deutsche DIAMIR-EXPEDITION**

Himalaya 1963

**Deutsche RUPAL-EXPEDITION**

Nanga-Parbat 1965

**Deutsche HINDUKUSCH-EXPEDITION**

Afghanistan 1965

**1. Deutsche NORDPOL-EXPEDITION**

Unternehmen PEARY-LAND 1966

Wenn Sie auch nicht so weit reisen

**sichern Sie Ihren Urlaub durch  
bewährten SCHEFOLD-PROVIANT**

**Jakob Schefold**, Wurst-, Fleischwaren- und Konservenfabrik,  
**Biberach an der Riß**

**RISS**  
**K A U F H A U S**

**Das Einkaufsziel für Stadt und Land**

# Mit den Augen der Jugend - Wir Europäer

## Wer kann mitmachen?

An diesem Fotowettbewerb kann sich jeder im Alter von 13 bis 25 Jahren beteiligen, der zwischen dem 1. 1. 1942 und dem 31. 12. 1954 geboren ist, sofern er in einem der sechs EWG-Länder wohnt: also in Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden oder in den mit der EWG assoziierten Ländern.

Jugendgruppen, Foto/Film-Arbeitsgemeinschaften und Schulklassen können Gemeinschaftsarbeiten einsenden.

## Mit den Augen der Jugend Wir Europäer

ist das Leitmotiv.

Die Aufgabe ist vielgestaltig wie das Leben selbst. Wer mit seiner Kamera durch seine engere Heimat und durch Europa streift, findet unzählige Motive: die Landschaft und vor allem die Menschen Europas, unsere Nachbarn, mit ihren Eigenarten, ihren Freuden und Sorgen, in ihrem festtäglichen Glanz, ihrem alltäglichen Einerlei und in ihrer Arbeit. Natürlich gehört zum Bild unseres Nachbarn auch das Haus, in dem er wohnt; seine Familie und Arbeitsgemeinschaft; das politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und religiöse Leben; seine Freizeit. Es

gehören auch dazu die Begegnungen mit Menschen anderer Länder im Urlaub, beim Sport und mit den Arbeitskollegen aus anderen Ländern in der eigenen Heimat. Die Möglichkeiten, unsere europäische Umwelt im Bild festzuhalten, sind nahezu unbegrenzt.

## An wen sendet man seine Arbeiten?

Bundesgremium für Schulphotographie,  
Geschäftsstelle 6 Frankfurt,  
Gutleutstraße 8—12  
Kennwort: Europa-Jugendpreis 1967.

Fachstelle für Jugendphotographie e.V.  
6 Frankfurt, Feldbergstraße 45  
Kennwort: Europa-Jugendpreis 1967.

Bundesarbeitsgemeinschaft  
'Jugend photographiert'  
6 Frankfurt, Dantestraße 11  
Kennwort: Europa-Jugendpreis 1967.

Verband Deutscher Amateurfotografenvereine e.V. (VDAV)  
Referat Jugendfotografie  
8 München 22, Emil-Riedel-Straße 2  
Kennwort: Europa-Jugendpreis 1967.

# Europa Jugendpreis für Foto und Film 1967

## Wie sind die Arbeiten zu kennzeichnen?

Bei den Schwarzweiß- und den Farbfotos müssen Name, Adresse und das Alter auf der Rückseite in Druckbuchstaben vermerkt werden. Bei den Farbdias sind die gleichen Angaben auf dem Bildrand der Diapositive anzugeben. Bei Bildreportagen ist ein Titel anzugeben. Die Einzelbilder sind zusätzlich in der Reihenfolge zu numerieren. Bei Filmeinsendungen müssen Name, Adresse, Alter und Filmtitel auf der Filmbüchse angebracht sein sowie ein Blatt mit Angaben über Filmtitel, Format, Länge, eventuell Tonfassung, Schwarzweiß- oder Farbfilm nebst der vollständigen Adresse und dem Namen des verantwortlichen Gestalters beizufügen.

## Wie wird gewertet?

Die Einsendungen der Teilnehmer werden unter Berücksichtigung der drei Altersgruppen, 13—16, 17—20 und 21—25 Jahre, von einer nationalen Jury bewertet. Die von der nationalen Jury ausgewählten Fotos, Dias, Reportagen und Filme werden anschließend der europäischen Jury vorgelegt, die dann über die Preisvergabe auf europäischer Ebene entscheidet. Die Entscheidungen der nationalen und der internationalen Jury sind endgültig und unanfechtbar. Mit der Einsendung erkennt der Teilnehmer diese Ausschreibungsbedingungen an. Die Europäischen Gemeinschaften können die prämierten Arbeiten für Publikationen im Rahmen des Wettbewerbs frei verwenden.

Ausfüllen, abtrennen und der Sendung beifügen.

### Ich habe eingesandt:

Schwarzweißfotos .....	Stück	Filme 8 mm .....	Stück
Farbfotos .....	Stück	super 8 .....	Stück
Farbdias .....	Stück	9,5 mm .....	Stück
Bildreportagen .....	Stück	16 mm .....	Stück

## Was kann man einsenden?

Jedem Teilnehmer stehen folgende Einsendegruppen offen:

1. Schwarzweißfotos (Format mindestens  $13 \times 18$  cm bis höchstens  $30 \times 40$  cm). Jeder Teilnehmer kann bis zu 5 Fotos einreichen.
2. Farbfotos (Format mindestens  $13 \times 18$  cm bis höchstens  $30 \times 40$  cm). Jeder Teilnehmer kann bis zu 5 Fotos einreichen.
3. Farbdiaspositive (Bildformat ab  $18 \times 24$  mm). Jeder Teilnehmer kann bis zu 5 Diaspositive einreichen.
4. Bildreportagen (Zusammenhängende Bildserien über ein Thema). Jeder Teilnehmer kann eine Reportage, die aus 3 bis 7 Fotos besteht, schwarzweiß, farbig oder auch als Farbdiaspositive, einreichen.

5. Filme 8 und super 8, 9,5 oder 16 mm  
Jeder Teilnehmer kann bis zu zwei Filme, schwarzweiß oder farbig, einreichen. Laufzeit bis zu 10 Minuten je Film. Die Filme können vertont sein.

Den Einsendungen zu Punkt 5 sind genaue Angaben für die Vorführung beizulegen, insbesondere über Startmarkierungen, Laufgeschwindigkeit, Art der Tonspur (für Film und Tonband).

## Was kann man gewinnen?

Zusätzlich zu den nationalen Preisen stehen der europäischen Jury zur Verfügung:

**25 Europareisen mit Flugzeug, Schiff oder Eisenbahn**

**150 goldene Linsen**

**1000 Sachpreise und Gutscheine**

## Einsendeschluß: 15. November 1967

Herausgegeben vom Informationsdienst der Europäischen Gemeinschaften,  
244, rue de la Loi, Brüssel.

Familienname:

Vorname:

Wohnort und Land:

Straße:

Alter:

# Engel-Mayer

IHR HAUS FÜR GUTE  
KLEIDUNG IN BIBERACH

glas porzellan metallwaren keramik



bestecke  
**MÜHLSCHLEGEL**

## RENAULT 4

Wirtschaftlich -  
sensationell  
preiswert ab DM 3.250,-



Das „vernünftige“ Auto. Unkompliziert, robust, weitgehend wartungsfrei. Ein Wagen, der Ihnen mehr gibt, als er von Ihnen fordert! 5 Türen. Vierzylindermotor mit verplombter Flüssigkeitskühlung: 845 ccm, 26 PS. Vollsynchronisiertes Dreiganggetriebe. 5,5 auf 100 km. 110 km/h.

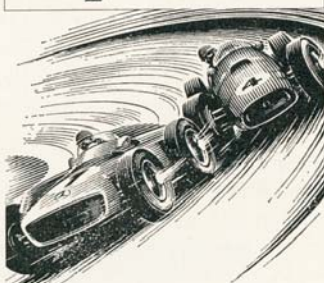
### Autohaus Ebinger

Ruf 66 47

795 Biberach/Riß, Kolpingstr. 12

## MÄRKLIN

### *Sprint*



HUBER-HARTH

Spielwarengeschäft  
Biberach, beim Rathaus

## MÄRKLIN

## Einst nannte man sie

Kinder sind wie Lehrer! Diese Behauptung mag vermessen klingen, aber Kinder haben die Gabe, auf eine Weise Fragen zu stellen, wie sie nur noch von Schulmeistern, die ja bekanntlich mit geradezu penetranter Hartnäckigkeit darauf aus sind, einen immer den Stoff zu fragen, bei dem man gerade krank war, erreicht wird. Eines Tages also stand meine kleine Schwester mit schiefgeneigtem Kopf vor mir und starrte mich aus großen Kulleraugen an. „Du“!, sagte sie, „Du, was ist eigentlich ein Blaustrumpf?“ „Hmm! Blaustrümpfe“, wiederholte sie eigensinnig.

Weiß der Himmel, wo sie ausgerechnet dieses Wort herhatte, aber nun spukte es in ihrem Kopf herum, und erfahrungsgemäß würde sie nicht aufhören zu fragen. Ich versuchte, sie zu überhören, was ihren Wissensdurst aber anscheinend nur noch vermehrte. Schließlich versicherte ich ihr, Blaustrümpfe seien Mädchen, die blaue Söckchen tragen und fragte, ob sie ihre Spielsachen aufgeräumt habe? Dieses Mittel versagte nie, denn bei dem Wort „aufräumen“ allein bekam sie schon Angstzustände, und tatsächlich verschwand sie ohne den leisesten Muckser. Während ich weiter in meiner Zeitung blätterte, erinnerte ich mich plötzlich an Bilder aus der Zeit der Jahrhundertwende, die ich irgendwo gesehen hatte.

Dort waren Blaustrümpfe abgebildet, die geradezu als Paradebeispiel für die Auffassung, Verstand und Schönheit seien zwei paar Stiefel, gelten mochten. Interesse an wissenschaftlichen oder geistigen Dingen durfte ein weibliches Wesen tunlichst nicht zur Schau stellen. Sie hatten dumm und hübsch zu sein und im übrigen den Mund zu halten.

Nun, die Zeiten haben sich geändert. Zweifeln sei geraten, sich einmal in den Pausenhöfen und auf den Gängen einer höheren Schule näher umzusehen. Zwar ergibt sich für eine Schülerin schon aus ihrem „Schicksal“ ein gewisses „Problemchen“ in Bezug auf ihre Kleidung und Aufmachung. Das Schulkleid soll praktisch, hübsch, niet- und nagelfest sein, außerdem muß man auch die individuelle Note spüren. Dazu kommt, daß das Budget einer Schülerin (sprich Fräulein Schülerin) meist zu schmal ist, um sich große Sprünge zu erlauben. Und so folgt auch noch der mütterliche Rat und ist für das Graue, an dem man sich nicht so leicht sattsieht. Die Schule ist kein Tummelplatz für die neuesten modischen Extravaganzen. Wenn man es sich aber leisten kann, ich meine nun nicht unbedingt nur finanziell, könnte man mit etwas Mut und Geschmack zum Beispiel auch in der Schule kniefreie Röcke tragen. Sicher werden das viele Leute für eine Modetorheit halten. Warum sollte man sich, solange man jung ist, nicht hin und wieder kleine „Verrücktheiten“ zugestehen? Sogas gehört zur Entwicklung und legt sich spätestens nach 50—60 Jahren. Das ist auch keine Erfindung unserer Zeit; immerhin läßt schon Goethe seinen Werther in gelbem Wams spazieren und in der Sturm- und Drang-Epoche erschossen sich sogar junge Kavaliere ganz à la mode.

# Blaustrümpfe

Nun, was das Make-up betrifft, sollte man nicht alles verdammen. Andererseits sieht jedoch grüner Lidschatten am hellen Morgen in der Schule nicht gerade attraktiv, sondern eher schwindsuchtverdächtig aus. Cosmetica sollen ja nichts vortäuschen, sie sollen Vorzüge ins rechte Licht rücken und Nachteile zurücktreten lassen. Für die Schule gilt auch hier der alte Spruch: weniger ist oft mehr. Ein Mädchen das auch als Schülerin „etwas aus sich macht“, wird selbstbewußter und freier im Umgang mit anderen. Und wer könnte, angesichts eines Mathematik- oder Physikbuches, kein Selbstbewußtsein gebrauchen?

ma m

*Es kleidet Sie modern*

Bekleidungshaus **Dilger**

BIBERACH, Gymnasiumstraße

RICHARD **Ehrlich** SEIT 1816  
DAS **LEDERFACHGESCHÄFT**



**SCHUHHAUS**

**Hepfer**

**INHABER HANS STORZ**

**Ob alter Stil – ob neue Welle**

**für Heimtextilien wählt man**



# 8. Oktober

## Von der Ritterlichkeit

Für die Ritterlichkeit dieses Sports gibt es ein sehr schönes Beispiel. In Amsterdam reklamierte 1928 bei der Olympiade ein Fechter sofort, weil er durch eine Fehlentscheidung im Gefecht einen Sieg zuerkannt bekam. Dies brachte ihm zwar, wie er wohl wußte um die Goldmedaille, doch welchen Sieg hatte er errungen!

Bei Themen über Sport könnte man erzieherische Werte anführen, die gerade im Fechten besonders hoch sind. Ständig wird der Fechter zur Ritterlichkeit und Fairneß, der fechterischen Grundregel angehalten. Er braucht Härte gegen sich selbst, Mut, klares logisches Denken und Entschlußkraft. Kein Wunder spielte man lange mit dem Gedanken, Fechten als Schulsport an Gymnasien einzuführen. Gar nicht so abwegig, wenn man bedenkt, daß auch Lessing schon gefochten hat. Als Schüler des WGs hat man hier noch einen kleinen Vorteil. Man kann nämlich auf die Arbeit des Fechtclubs am WG hinweisen, der vor etwa fünf Jahren seine Tätigkeit aufnahm, wohlwollend unterstützt von der Schulleitung und den Sportlehrern. Bald danach wurden Schulmeisterschaften im Fechten durchgeführt. Nicht genug damit. Ein Vergleichskampf gegen die Ulmer Gymnasien wurde organisiert und gewonnen. Da Fechter sich ja nie auf ihren Lorbeeren ausruhen sollen, veranstaltet der Fechtclub nun am 8. Oktober ein großes Internationales Floretteinzeltturnier mit Gymnasiasten aus Österreich, der Schweiz und voraussichtlich Frankreich sowie aus dem süddeutschen Raum.

Nun bin ich sicher, daß bei dieser Skizze noch lange nicht alle Fragen geklärt sind. Viel eindrucksvoller geht dies auch, wenn Sie sich mal so ein richtiges Turnier ansehen. Wie wärs denn gerade mit diesem Schulturnier? Sie würden damit zudem noch die Bemühungen ihrer Mitschüler unterstützen. Eine entsprechende Zuschauerkulisse verleiht einem Turnier noch mehr Atmosphäre. Merken Sie sich also bereits den 8. Oktober vor und bis dahin: Auf Wiedersehn!

K. G.

Zuerst zu



Bürgerturmstraße 3/5, Tel. 524

**Kaufen Sie  
bei unseren Inserenten!**

1			2	3	4		5	6	7			8
		9				10						
	11			12							13	
14		15		16				17		18		
	19						20					
21				22			23			24		
	25					26		27				
28				29	30		31			32		33
34			35		36				37		38	
		39		40						41		
42							43					

Waagrecht: 1. Die Menschen, die die Schüler am wenigsten leiden können; 5. Franz.: Sternfahrt; 9. Rhetorik; 13. Kfz-Kennzeichen von Schleswig; 14. Sammler und Komponist von Volks- und Schulliedern; 16. Nährmutter (PI); 18. Ehem. norweg. Staatsmann und Generalsekretär der UN; 19. Engl.: Osten; 20. Name russ. Zaren; 21. Gebirgsweide; 22. Kfz-Kz. von Tettngang; 23. Kfz-Kz. von Celle; 24. Amerik. Kurzname; 25. Bündnis (hist.); 27. Versuch; 28. Japan. Münze; 29. Art; 32. Badeort am NW-Hang des Spessart; 34. Pers. Fürwort; 36. Engl. staatl. Luftfahrtgesellschaft; 38. Kfz-Kz. von Aalen; 39. Engl.: Freiheiten; 42. Größte Schülerzeitschrift im Kreis Biberach; 43. Bergdurchfahrt.

Senkrecht: 1. Nichtfachmann; 2. Engl.: rot; 3. Kfz-Kz. von Erding; 4. Gleichklang; 5. Was in der Schule herrschen sollte; 6. Umstandswort; 7. Rauschgift; 8. Altes Längenmaß; 10. Kopfschmuck mancher Hühnervogel; 11. Krimi von E. Wallace; 13. Amerik. Sänger- und Schauspielerfamilie; 15. Rauchabzug; 16. Engl.: Rosenöl; 17. Los ohne Gewinn; 18. Wurfseil; 26. r. Nebenfluß der Elbe; 28. Gewürz; 30. Bruder Kains; 31. Gesättigt; 33. Sportgerät; 35. Spitznamen eines ehem. Lehrers des WGs; 37. Engl.: Männer; 41. Chem. Zeichen für Zinn.

a. gl.

# STADTTHEATER BIBERACH/RISS



## THEATERSPIELPLAN 1967/1968

- Samstag, 30. 9. 1967 **Stella**  
Schauspiel von Johann Wolfgang v. Goethe (1749—1832)
- Sonntag, 15. 10. 1967 **Ein Sommernachtstraum**  
Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare (1564—1616)
- Freitag, 10. 11. 1967 **Das „Schwarze Theater“ Prag**  
Leitung: Jiri Srnec  
mit dem neuen Programm 1967/68
- Samstag, 2. 12. 1967 **Die Katze auf dem heißen Blechdach**  
Schauspiel von Tennessee Williams (geb. 1914)

- Außer Abonnement  
Dienstag, 19. 12. 1967 **Fast ein Poet**  
Schauspiel von Eugene O'Neill (1888—1953)
- Außer Abonnement  
Sonntag, 14. 1. 1968 **Wer hat Angst vor Virginia Woolf?**  
Ein Stück in 3 Akten von Edward Albee (geb. 1928)
- Mittwoch, 31. 1. 1968 **Der jüngste Tag**  
Tragödie von Ödön von Horvath (1901—1938)
- Februar 1968 **Hippolytos**  
Tragödie von Euripides (480—406 v. Chr.)  
übertragen von Ernst Buschor  
Bühne „Der Morgenstern“
- Freitag, 1. 3. 1968 **Frauen, die man umarmt**  
Gesellschaftsdrama von Henry de Montherlant (geb. 1896)
- Samstag, 23. 3. 1968 **Zimmerschlacht**  
Martin Walser  
Münchner Kammerspiele
- Mittwoch, 24. 4. 1968 **Die Riesen vom Berge**  
Drama von Luigi Pirandello (1867—1936)  
Stadttheater Konstanz  
Inszenierung: Ettore Cella
- Freitag, 10. 5. 1968 **Die Ratten**  
Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann (1862—1946)  
mit: Walter Richter  
Stadttheater Konstanz



## Unsere Studioaufführungen im Stadttheater

Montag, 27. 11. 1967 **Zeitgenössische Theaterstudien**  
von Jerome Kass  
„Theater in der Westentasche“, Blaubeuren

Freitag, 16. 2. 1968 **3 x Poesie noire**  
**Gebet.** Einakter von Fernando Arrabal.  
**Der Stickstoff.** Einakter von René de Obaldia.  
**Die Stühle.** Einakter von Eugène Ionesco.

Und eine weitere Studioaufführung — voraussichtlich in Form einer Theaterprobe.

## Einführungsvorträge und Diskussionen

(veranstaltet von der Volkshochschule Biberach an der Riß)

12. Oktober 1967  
William Shakespeare: „**Ein Sommernachtstraum**“  
Oberstudienrat Dieter Buttschardt, Biberach

11. Januar 1968  
Theater zwischen Bett und Bar — Einführung zu den  
Theaterstücken „**Die Katze auf dem heißen Blechdach**“ und  
„**Wer hat Angst vor Virginia Woolf?**“  
Studienrat Dr. Heinrich Bock, Biberach

Februar 1968  
**Altgriechisches Theater** — Gerhard Vöpel, Tübingen  
**Pirandello** — Freiin Gabriele von Koenig-Warthausen  
jeweils um 20 Uhr im Pestalozzihaus.

Weitere Einführungsvorträge zu den anderen Theaterstücken sind geplant und werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Diskussionen finden jeweils im Anschluß an die Studioaufführungen gemeinsam mit den Schauspielern statt. Auch im Zusammenhang mit den anderen Stücken des Spielplans können Diskussionen — sofern gewünscht — angesetzt werden. Theaterabonnenten erhalten bei diesen Veranstaltungen Preisermäßigung!

# BIBERACHER MEISTERKONZERTE 1967/68

- Sonntag, 8. 10. 1967 **Klavierabend Stefan Askenase**  
20 Uhr Aula des Wieland-Gymnasiums
- Samstag, 18. 11. 1967 **Luz Leskowitz — Prof. Rudolph Schmidt**  
20 Uhr Aula des Wieland-Gymnasiums
- Samstag, 20. 1. 1968 **Klavierabend Alain Bernheim**  
20 Uhr Aula des Wieland-Gymnasiums
- Donnerstag, 8. 2. 1968 **Janacek-Quartett**  
20 Uhr Aula des Wieland-Gymnasiums
- Sonntag, 10. 3. 1968 **Duo Enrico Mainardi — Piero Guarino**  
20 Uhr Aula des Wieland-Gymnasiums

Eintrittspreise:

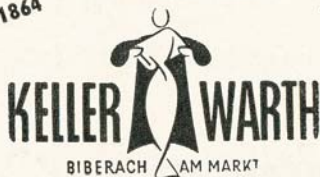
1. Im freien Verkauf:  
DM 6,— (Studenten und Schüler DM 3,—)
2. Im Konzert-Abonnement:  
DM 20,—  
(für vier Konzerte demnach eine Ermäßigung von DM 4,—)
3. Im kombinierten Theater-Konzert-Abonnement:  
DM 16,—  
(+ entsprechender Preis für das Theater-Abonnement —  
Einschreibgebühr DM 1,—)

Einzeichnung und Vorverkauf bei der Stadttheater- und Konzertkasse, Frau Luise Elger, Biberach, Braithweg 28, Telefon 9711.

1864

Ihr Fachgeschäft

1964



Fachgeschäft für Bedachungen  
Isolierungen und Blitzableiterbau  
Handel in Bedachungsstoffen

*Schuh-Braünger*  
BIBERACH-RISS MARKTPLATZ 31



Fundgrube erlesener Geschenke

JOSEF BENDEL OHG

Fachgeschäft für Augenoptik und  
Contactlinsen

Bürgerturmstraße 14, Telefon 484



Fahrräder

Mopeds

Roller

Motorräder

Dafür  
gibt  
es  
überall  
einen

Parkplatz!

**Gerhard D. Lange**

Biberach an der Riß - Schulstraße 4  
Telefon 94 44



# W(ieland) C(abaret) „Die Wi(e)derkäufer“: Un-tätigkeitsbericht

Es wird etwas geschehen!

Fünf Minuten vorm akademischen Viertel: Der Erste ist da!

Fünf Minuten später: Es strömt schon wieder einer!

Mit vier Mann endlich ist das Plenum beschlußfähig.

Es beschließt mit Stimmenverhältnis 3:1, die Getränke diesmal aus der Vereinskasse zu bezahlen. (Gegenstimme: Kassier).

— Schöpferische Pause —

„Heut sind die Brezeln wenigstens nicht von gestern!“

— Gefräßige Stille —

Punkt 1 der Tagesordnung: Der Tätigkeitsbericht vom letzten Mal kann infolge Untätigkeit gestrichen werden, der Finanzbericht mangels Aktiva ebenfalls.

Es **muß** etwas geschehen!!!

Was?

Großes deutsches Schweigen.

Punkt 2: Vorschlag zur Beseitigung der Finanzkrise:

Spendengesuche an die Lehrer: Je nach Höhe des Obolus werden die betreffenden Damen und Herren in der nächsten eventuell stattfindenden Vorstellung zwecks Verkohlung berücksichtigt oder nicht (nach Belieben).

Vorschlag wird mit Stimmenverhältnis 3:1 abgelehnt. (Gegenstimme: Kassier!)

Punkt 3: Vorschlag zur Beseitigung der Ideenkrise:

Sämtliche geistigen Ein- und Abfälle unserer Anstalt sind jeweils donnerstags in der großen Pause (bei Feiertagen montags) dem WC zu übergeben.

Die Abstimmung wird bis zur nächsten außerordentlichen Vollversammlung vertagt.

Kleines deutsches Schweigen.

Weitere Vorschläge?

Keine!

Übergang zum harmonischen Beisammensein!

Allgemeines Auftauen.

Es hätte etwas geschehen sollen!

upf

**SCHLEEHAUF**

**DAS HAUS, DAS SIE GUT BEDIENT**

KRONENLADEN UND AM VIEHMARKT

# CHRONIK

1. 4. 1967 Kaplan Jäger wird zum Studienrat ernannt.
15. 6. 1967 Abendliche Gedenkstunde zum „Tag der Deutschen Einheit“. Nach einem einführenden Vortrag von Oberstudienrat Buttschardt wird ein Film über den 17. Juni 1953 gezeigt.
- 21.–24. 6. 1967 Mündliche Reifeprüfung:  
Alle 71 Abiturienten bestehen die Prüfung.
28. 6. 1967 176 Schüler werden in die 1. Klassen aufgenommen.
22. 7.–6. 9. 1967 Sommerferien
7. 9. 1967 Beginn des Schuljahres 1967/68.  
Unsere Schule hat jetzt in 35 Klassen 1037 Schüler. Sie werden unterrichtet von 41 hauptamtlichen und 8 nebenamtlichen Lehrkräften. Im Kellergeschoß wurden zwei weitere Klassenzimmer eingerichtet, so daß jetzt 4 Klassen im Keller untergebracht sind. Trotzdem haben wir noch 5 Wanderklassen.  
Folgende Lehrer kommen neu an das WG: Frau Studienassessorin Anneliese Unger (Französisch, Erdkunde); Studienassessor Simon Eder (Mathematik, Physik); Studienreferendar Erwin Conell (Latein, Griechisch).
18. 9. 1967 Dem WG wird noch zugewiesen:  
Studienreferendarin Irmtraut Stender (Deutsch, ev. Religionslehre).

## Persönliche Nachrichten

Mitteilungen hierzu sind nach wie vor an Studiendirektor Thierer, 795 Biberach, Probststraße 2, erbeten

Dr. med. habil. **Scheurle**n, Paul Gerhard (Abitur 1940), wurde zum Professor für innere Medizin an der Universität Köln ernannt.

**Ste**hr, Hermann (Abitur 1955), Dipl.-Physiker in München, promovierte dort zum Dr. rer. nat.

**Berichtigung**: **Urban**, Günter, ist **nicht**, wie in Nr. II/67 berichtet, Leiter der Erziehungsberatungsstelle des Kreises Biberach, sondern unabhängig von der Beratungsstelle, an der zwei Psychologen arbeiten, als freiberuflicher Heilpädagogische tätig.

## Abonnement

Die Bezieher werden herzlich gebeten, den Abonnementspreis für 1967 und evtl. Rückstände in Höhe von 3.60 DM (Studenten und Schüler 2.10 DM) auf unser Konto Nr. 4674 bei der **Volksbank Biberach** zu überweisen (deren Postscheckkonto Nr. 110 Stuttgart).



## Neuer Leiter des Pestalozzi-Progymnasiums

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg hat Oberstudienrat Fritz Thierer vom Wieland-Gymnasium am 21. Juli 1967 zum Studiendirektor am Pestalozzi-Progymnasium ernannt. Damit wurde Studiendirektor Thierer als Schulleiter Nachfolger von Studiendirektor Dr. Kick, der am 31. Juli 1967 in den Ruhestand getreten ist. Studiendirektor Thierer, der als Vorsitzender der „Schützendirektion“ und als Leiter der Städtischen Sammlungen (Braith-Mali-Museum) weit über Biberach bekannt geworden ist, gehörte seit 1948 zum Kollegium des Wieland-Gymnasiums, an dem er 1930 das Abitur abgelegt hatte. Er unterrichtete in den Fächern Englisch, Geschichte und Deutsch und war vorher in Korntal und Rottweil tätig. 1958 wurde er zum Oberstudienrat befördert. Im Zusammenhang mit dem Ausbau des Progymnasiums zu einer Vollanstalt gemischter Art (Mädchen und Jungen) und der geplanten Errichtung eines neuen Schulgebäudes sind Studiendirektor Thierer in seinem neuen Amt von Anfang an schwere Aufgaben gestellt. Seine hervorragenden Fähigkeiten für Verwaltung und Organisation werden sich hier erneut bestätigen. Wir gratulieren dem neuen Schulvorstand, der von Anfang an unsere „Funzel“ mitbetreut hat und freuen uns, daß er die Verbindung mit seiner alten Schule als II. Vorsitzender der „Ehemaligen“ gerne aufrecht erhalten will. Die Amtseinsetzung erfolgte mit der Verabschiedung von Studiendirektor Dr. Kick am 15. September 1967. S.

**Zigarren - Stumpfen - Zigaretten - Rauchtabake in großer Auswahl**

stets bei

**Zigarren-Gerster**

Biberach an der Riß - Bürgerturmstraße 7



### Otto Maigler †

Am 20. Juni 1967 verstarb in Köln Bergwerksdirektor a. D. Otto Maigler. Er wurde am 8. März 1893 in Hoboken (USA) geboren. Seine später in Mexiko lebenden Eltern schickten ihn 12jährig mit seinen Brüdern in die schwäbische Heimat seiner Vorfahren, damit er auf deutschen Schulen

erzogen und ausgebildet werde. Von 1906–1909 besuchte er das Wieland-Gymnasium Biberach. In Ravensburg legte er 1911 die Reifeprüfung ab und wählte aus Neigung den Bergmannsberuf. Seine ersten Schichten verfuhr er im Erz und besuchte danach die Bergakademien in Berlin und Freiberg, die er als Dipl.-Bergingenieur und Dipl.-Markscheider verließ.

Am 1. April 1917 trat er in die Dienste der Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG in Brühl. Mit 28 Jahren schon war er Betriebsdirektor der Abteilungen Roddergrube und Grube Brühl. 1941 wurde er als bergmännisches Mitglied in den Vorstand der Gesellschaft berufen. Neben seinen technischen Aufgaben fühlte er eine besondere Verantwortung für die soziale Ordnung im Betrieb und die rechte Gestaltung der Beziehungen des von ihm vertretenen Industriezweiges zur Umwelt. Von bäuerlichen Vorfahren stammend, faßte er schon frühzeitig die Wiederherstellung und Rekultivierung der vom Braunkohlenbergbau verlassenen Landschaft als unabdingbare Verpflichtung auf. Mit Hingabe setzte er sich für die Ausbildung junger Menschen für den Bergmannsberuf ein. Sein ganzes Tun und Handeln war von einer tiefen Religiosität bestimmt.

Im Jahre 1920 führte er Maria Weber aus Brühl als seine Ehefrau heim. Zwei Kinder wurden ihnen geschenkt. Die Familie war ihm Ausgleich und Erholung von seiner anstrengenden beruflichen Arbeit. Mit lebendigem Geist und vitaler Lebensbejahung prägte er auch das Leben in seiner Familie. Er liebte das Leben in seiner Fülle und Vielfalt. Bis zum letzten Atemzug erhoffte er Genesung von seinem schweren Leiden. Gott gab ihm einen sanften Tod.

## Dr. Otto Schlecht zum Ministerialdirektor befördert

Dr. Otto Schlecht (Abitur 1947), der erst vor einem Jahr zum Ministerialdirigenten im Bundeswirtschaftsministerium befördert wurde, wurde jetzt von Bundesminister Dr. Schiller zum Ministerialdirektor ernannt.

Der „Frankfurter Allgemeinen“ gab diese Beförderung Anlaß, in einem Artikel „Begabung, Fleiß und Führungsbefähigung“ — personelles über Ministerialdirektor Dr. Otto Schlecht von Biberach — sich mit der Stellung und Karriere von Otto Schlecht zu befassen. Es heißt darin unter anderem:

Dr. Otto Schlecht, mit 42 Jahren der zweitjüngste Ministerialdirektor der Bundesministerien, ist Schüler von Eucken, Lutz, Liefmann-Keil und Hensel. Er hat von 1947 bis 1952 in Freiburg studiert und dort auch promoviert. Von der Universität ging er direkt ins Bundeswirtschaftsministerium, wo ihn eine steile Karriere in jungen Jahren bis in die höchsten Höhen der Ministerialbürokratie emportrug. Schlecht leitet seit dem 14. Juli als bestallter Ministerialdirektor die Abteilung Wirtschaftspolitik („Grundsatzabteilung“), die vor ihm Gocht, Langer und Müller-Armack verwaltet haben. In der mit zahlreichen jungen Leuten besetzten Grundsatzabteilung fand Schillers Entschluß Beifall. „Wir hätten ihn auch per Akklamation gewählt“, sagte einer der jüngeren Beamten spontan — ein zweifellos berechtigtes Kompliment, nicht nur für den Charme und das schwäbisch gezügelte Temperament des aus Biberach stammenden Schlecht, sondern auch für seine intellektuellen Qualitäten und seine Führungsbefähigung.

In der Spitze des Ministeriums war man schon früh auf ihn aufmerksam geworden. Staatssekretär Westrick berief ihn 1959 als Oberregierungsrat zu seinem persönlichen Referenten und damit in eine traditionelle Aufstiegsposition.

Im Dezember 1962 holte ihn sich der damalige Abteilungsleiter I. Langer, in das Grundsatzreferat seiner Abteilung. Die Betrauung mit einem Referat ist in der Laufbahn des höheren Beamten ein wichtiger Einschnitt. Mit ihr verknüpft sich, meist mit einer zeitlichen Verzögerung, die Beförderung zum Ministerialrat. Schlecht erreichte diese Station im Juni 1964, damals noch nicht ganz 40 Jahre alt. „Bis dahin bringt es normalerweise jeder“, meint er heute. Für den Rest des Weges geben seiner Ansicht nach Zufall, Glück und Sympathie, also allerlei Unwägbarkeiten, den Ausschlag. Gerechterweise ist wohl hinzuzufügen, daß auch Begabung, Fleiß und Engagement dazugehören; denn in den hohen Etagen der Ministerialbürokratie wird hart gearbeitet. Dazu kam, daß man schon unter Schillers Vorgänger Schmücker den jüngeren, dynamischen Leuten des Ministeriums größere Chancen einzuräumen begann. Schiller setzte diese Linie konsequent fort. Er beförderte Schlecht im Februar dieses Jahres zum Ministerialdirigenten und fünf Monate später zum Ministerialdirektor.

Der Mann der „Freiburger Schule“ Otto Schlecht hat sich mit den an der Spitze stehenden Keynesianern, Schiller und Arndt, inzwischen gut arrangiert. Auch Eucken, so meint er, würde heute über Keynes und das von ihm inspirierte wirtschaftspolitische Instrumentarium wahrscheinlich anders denken als damals. Daß er als Leiter der Grundsatzabteilung gleichwohl die Fäden der Ordnungspolitik in der

Hand behalten und nach Möglichkeit neu verknüpfen will, ist für ihn selbstverständlich. Im Moment hat die Konjunkturpolitik noch den Vorrang, aber die Berufung einer „Arbeitsgruppe Wettbewerb“ in seiner Abteilung gibt bereits einen Anhaltspunkt für künftige Aktivitäten. Schlecht möchte das Wettbewerbsrecht gründlich überdenken lassen und die Strukturpolitik wieder aktivieren. Er ist überzeugt, daß sich die von Schiller anvisierte Symbiose aus „Freiburger Imperativ und keynesianischer Botschaft“ in der praktischen Wirtschaftspolitik verwirklichen läßt.

### **Ehrenvolle Berufung**

Diplom-Soziologe Alf Schwarz wurde als außerordentlicher Professor der Soziologie an die sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität von Ottawa in der kanadischen Bundeshauptstadt berufen. Professor Schwarz besuchte bis 1954 das Wieland-Gymnasium. Das Studium der Soziologie schloß er im Sommer 1962 an der Sorbonne in Paris ab, an der er 1957 das Baccalauréat (Reifeprüfung) abgelegt hatte. Er wurde vor allem durch die Lehre von George Gurvitch, einer der bedeutendsten Soziologen der Gegenwart, geprägt. Schon bald interessierte sich Professor Schwarz für die soziologischen Probleme Schwarzafrikas. Als Stipendiat des französischen Wissenschaftsministeriums fuhr er 1962 für längere Zeit nach Afrika (Senegal). Eine Förderung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ebnete ihm ein Jahr später den Weg in eine Assistentenlaufbahn an der Universität Lovanium in Kinshasa, der Hauptstadt des Kongos. Schon bald wurde A. Schwarz an dieser Universität, die zu den größten des schwarzen Erdteils gehört, zum Dozenten ernannt.

Professor A. Schwarz zählt heute zu den wenigen deutschen Afrikaforschern neuer Schule. Im Gegensatz zur Bundesrepublik gewinnt die Afrikaforschung in den USA und in Kanada eine immer größer werdende Bedeutung. Diesem Interesse und seiner profunden Kenntnis des zeitgenössischen Afrikas verdankt er heute seine Berufung auf den Lehrstuhl für Entwicklungssoziologie an der Universität Ottawa. Gleichzeitig wird er als Gastdozent an der New York State University in New York (USA) wirken. Wir wünschen ihm besten Erfolg!

<p><b>Hüte, Mützen, Schirme und Herrenartikel</b></p> <p><b>Otto Beischer</b></p> <p>Marktplatz</p>	<p><b>Moderne Sonnenbrillen bei</b></p> <p><b>OPTIK-RACH</b></p> <p>Waaghausstraße 5</p>
---	--

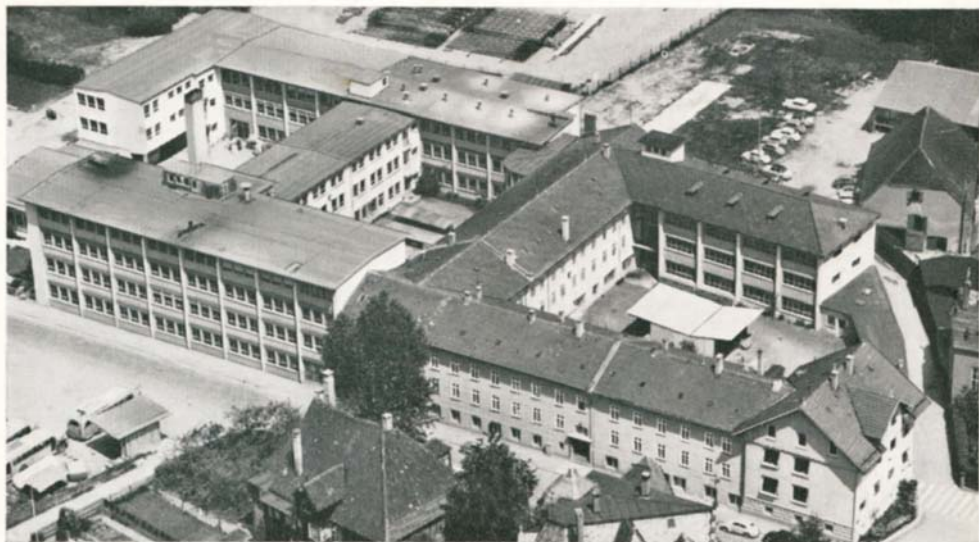
# Wissenschaftlich erprobt — sorgsam gefertigt

sind Thomae-Arzneimittel. Für ihre Erforschung, ihre Herstellung und den Vertrieb sorgen in unserer Firma zahlreiche Mitarbeiter nach neuesten Verfahren und Gesichtspunkten. Dem jungen Menschen, der vor der Berufswahl steht, bieten sich hier vielseitige Möglichkeiten für die Erlernung moderner und sicherer Berufe.

Die naturwissenschaftliche Ausbildung zum Chemielaboranten und Biologielaboranten bereitet auf ein reiches Tätigkeitsfeld vor. Junge Leute mit Interesse für wirtschaftliche Fragen erhalten als Industriekaufleute Einblick in die mannigfaltigen Geschäftsvorgänge eines Großunternehmens. Sie können bei entsprechenden Leistungen an einer zusätzlichen Sonderausbildung teilnehmen, die sie auf eine Tätigkeit im Ausland vorbereitet.

Auf Wunsch ist unsere Personalabteilung gern zur Vermittlung eines unverbindlichen Besuchs der Ausbildungsstätten bereit. In gleicher Weise können Abiturienten spezielle Fragen über das geplante Studiengebiet in den verschiedensten Fachrichtungen an einen unserer akademischen Mitarbeiter richten.

**Nutzen Sie diese Möglichkeit einer Information!**



KaVo Werk I Biberach/Riß



## QUALITÄT und PRÄZISION

seit über 50 Jahren im Dienste der Zahn-Medizin

Über 1000 Mitarbeiter der beiden KaVo-Werke in Biberach an der Riß und in Leutkirch/Allgäu produzieren ein Fertigungsprogramm, das in der dentalen Fachwelt des In- und Auslandes zu einem Begriff geworden ist.

KaVo-Instrumente, Geräte und Maschinen finden sich in Kliniken, zahnärztlichen Praxen und zahntechnischen Labors in über 60 Ländern der Erde.

Wissenschaftlich ergründete moderne Behandlungsmethoden setzt KaVo mit in die Praxis um, indem sie dem Praktiker eigens dazu entwickeltes Instrumentarium und Gerät liefert.

Ein großer internationaler Kundenkreis verlangt nach

**QUALITÄT und PRÄZISION**



**KALTENBACH & VOIGT**

Dentale Instrumente · Maschinen · Geräte  
795 Biberach an der Riß (West Germany)